

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. Fannsch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunmerabon Zahlfacher Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. exkl. Befr. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die 7gepaltene Kolonietzelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restgebiet 10 Pf. Zeitungsvierteljahr Seite 429.

Nr. 274.

Magdeburg, Mittwoch den 23. November 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Gegen die Lords.

In heftigen Tönen und mit scharfen Worten hat der liberale englische Ministerpräsident in einer Klubrede die Wahllampagne eröffnet. Er spricht selbst vom Kriege, der nun erklärt sei, und man sieht deutlich das Bestreben, die Operationen an dem Punkte fortzusetzen, wo sie mit dem Tode des Königs Eduard, oder genauer genommen, nach den letzten Wahlen zum Stehen gekommen sind.

Asquith erinnerte an alle die Hemmnungen und Schwierigkeiten, die das Haus der Lords in seiner konservativen Mehrheit dem im Jahre 1906 gewählten Hause bereitet hatte, an das Scheitern des Schiedsgerichtes und der Schankbill, an die unausgesetzte Agitation gegen die Flottenpolitik der liberalen Regierung. Diese Haltung des Oberhauses schien in der Tat das alte unge schriebene Grundgesetz der englischen Verfassung, den Wechsel der Herrschaft der beiden großen Parteien, aufzuheben und gefährdete die Vorrechte der gewählten Kammer des Volkes. Aus diesem Widerstreit der beiden Häuser ist jenes Finanzgesetz entsprungen, dessen siegreiche Durchführung die Frucht der letzten Wahlen war.

Aber hat die liberale Regierung ihren Wahlsieg in dem Geiste ausgenutzt, mit dem sie im vorigen Jahre den Wahlkampf eröffnete? Wenn Asquith jetzt die Töne wieder anschlägt, die im vorigen Jahre laut wurden, als das Oberhaus die Finanzreform zum Scheitern brachte, so drängt sich dem Gefühl um so deutlicher auf, wie so ganz anders, wie gar friedlich die Zwischenzeit verlief, der monatelange Zeitraum zwischen dem Tode Eduards und dem Scheitern der Verordnungen.

War es wirklich nur die Rücksicht auf die „nationale Trauer“ und auf das Bedürfnis des neuen Königs, sein Krönungsjahr in Frieden zu begehen, was der liberalen Regierung so viel Nachgiebigkeit einflößte? Auch dann haben die Liberalen des Guten offenbar zuviel getan. Gerade ihre Presse hat nach dem Tode Eduards in byzantinischen Lobeshymnen das Aeußerste geleistet und, soviel an ihr lag, dazu beigetragen, daß heute das englische Volk mehr monarchistisch gesinnt ist als je. Vielleicht hat Asquith in diesen letzten Tagen das Zwiel von damals recht schmerzhaft empfunden.

Allerdings geben jetzt alle liberalen Blätter der Ueberzeugung Ausdruck, Asquith habe vom König das Versprechen erhalten, daß im Falle eines Sieges der Liberalen eine genügende Anzahl von Peers ernannt werden soll, um den Widerstand der Lords gegen die Beschränkung ihres Vetorechtes zu brechen. Aber das ist nur eine Auslegung der Rede Asquiths und man könnte fragen, warum er sich, wenn die Dinge wirklich so günstig stehen, nicht deutlicher aus dem Nebel der Andeutungen hervorgewagt hat. Nebenfalls bringen die Konservativen die entgegengesetzten Kommentare, und erwägt man, wieviel über den Widerstand Georgs gegen die Forderungen der liberalen Regierung erzählt wurde, und ferner, daß der König, in seinen Kronprinzentagen ein eifriger Imperialist, den Konservativen weit näher steht, so wird man, solange man keine bestimmten Erklärungen vernimmt, einigen Zweifel behalten dürfen.

Wird nun mit einem Male die formale Macht des englischen Königtums an einem entscheidenden Punkte recht sichtbar vor tatsächlichen, so hat ohne Frage die irgegehende, jögernde, andweichende Politik der Liberalen den größten Teil der Schuld daran. Sie wagten den letzten Wahlsieg nicht in dem Sinne zur Geltung zu bringen, den sie selbst in den Wahlkampf gelegt hatten. Sie wichen der Entscheidung aus, legten sich aufs Verhandeln, als graute ihnen vor einer Mehrheit, die sie nur mit Hilfe der Arbeiterpartei und der Iren ausübten, als fielen es ihnen leichter, mit den Unionisten und den Lords zu einem Ausgleich zu gelangen, als die Bedingungen zu erfüllen, an die ihre Bundesgenossen die Kampfhilfe knüpften.

Das Verhalten der liberalen Regierung den Arbeitern, den Gewerkschaften gegenüber ist das traurigste Kapitel ihrer Geschichte. Vor dem Wahlkampf aber erinnert man sich der verjämhten Freunde, die Bewilligung von Diäten für die Abgeordneten soll die Verbeugung vor den Vertretern der Arbeiter sein. Nun versprechen eben die Unionisten in ihrem Programm das gleiche, denn bei Wahlen in England der Arbeiter der Herr der Dinge, ein millionenstimmiges Votum entscheidet. Werden die Arbeiterischen von Nordengland wiederum in geschlossenen Reihen für die Liberalen stimmen, die es wahrlich nicht um sie verdient haben, so drückt sich darin nur aus, daß der Wille der Arbeiter unwillkürlich der demokratischen Entscheidung zudrängt. Aber die Zeit des Wankens und

Schwankens, Täuschens und Zögerns ist vorbei. Für die Frage der Vorherrschaft des Unterhauses wie für die Lösung des irischen Problems fallen in dem kommenden Kampfe die Lose.

So wenig es heute den Liberalen möglich ist, von der Oberhausreform zu irgendeinem Kompromiß zurückzuweichen, so wenig läßt die irische Homerule noch eine Vertagung zu. Die Form des englischen Staates und seine Verfassung sind die großen Fragen der kommenden Wahlen.

Das sehen die Lords ein und verzichten infolgedessen auf all die Parolen, von denen sie sich im Januar dieses Jahres noch so große Erfolge versprochen. Sie schweigen von dem Zolltarif und der deutschen Gefahr, wengleich die Flottenfrage im letzten Augenblick vielleicht doch wieder hervorgeholt wird. Aber auch über die eigentliche Streitfrage bei den kommenden Wahlen, über die Oberhausfrage scheint keine besondere Einigkeit im konservativen Lager zu herrschen. Die Unionisten des linken Flügels sind offenbar zu Konzessionen bereit, während andere wiederum nicht übel Lust haben, „our ancient constitution“ (unser alterwürdige Verfassung) zum Feldgeschrei im Wahlkampf zu machen. Wieder andre sind sogar bereit, den Iren Konzessionen zu machen, um unter Umständen ihre Unterstützung zu gewinnen. Die konservativen „Morning Post“ dagegen scheint sich mehr Erfolg zu versprechen, wenn die konservative Agitation die englischen Wähler davon zu überzeugen sucht, daß Liberalismus und Radikalismus reine Werkzeuge in der Hand des Irenführers Redmond seien, der mit dem Gelde der amerikanischen Iren die englische Verfassung zu korrumpieren drohe. Vielleicht fällt indessen den Konservativen in den nächsten Wochen noch etwas Besseres ein als die von der „Morning Post“ ausgegebene Idee.

Sie suchen schon eifrig nach Blühableitern und Kompromißleitern. Das hat die am Montag unter starkem Andrang abgehaltene Oberhausitzung deutlich bewiesen. Der Führer der Lords, Lansdowne, kündigte für die nächste Sitzung einige Resolutionen an, die ein formelles Entgegenkommen des Oberhauses bedeuten und die dazu dienen sollen, um Wählerfang zu treiben. Die konservativen Lords schlagen sogar in ihrer Angst das Referendum vor, um sich beliebt zu machen und ihre Unschuld zu beteuern. Es kann niemand vorhersehen, ob ihnen die Pläne gelingen werden. Das um so weniger, als bei den englischen Wahlen keine Stichtscheidungen möglich sind.

Aber es geht in England um große Fragen. Hoffentlich finden sie ein großes demokratisches Geschlecht. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 22. November 1910.

Herr Staatsanwalt, wie wird Ihnen?

So möchte man an jedem Tage fragen, an dem die Beweisnahme im Moabitier Prowallprozeß weiter fortgeschritten. Auch der Montag hat wieder mehrere Zusammenbrüche der Anklage gebracht. Zwei ihrer Bruchstücke sind auf Dämmerriedersehen in den mitleidlosen Orkus versunken.

Der „Sturm auf die Reformationskirche“, der in den Berichten der reaktionären Presse und in der Anklagechrift eine so große und schauerlich-schöne Rolle spielte, ist durch die Zeugnisaussage des Pastors Schwebel als ein grotesker Schwindel entlarvt. Das fürchtbare Treiquis schrumpft in der Darstellung dieses klaffenden Zeugen zu einem recht gewöhnlichen Straßenrad zu sammen, bei dem einige Gassenjungen ein paar Scheiben im Werte von 150 bis 200 Mark einwarfen und den Zeugen selbst mit ein paar kloßigen Ausdrücken bedachten, ohne ihm weiter irgendwelchen Schaden zuzufügen. Es ist an diesem Falle wieder einmal bewiesen, daß nur die sozialdemokratische Presse über die Moabitier Vorgänge richtig berichtet hat, während die Leser der meisten bürgerlichen Zeitungen nach allen Regeln der Kunst angegeschwindelt und belogen worden sind.

Während der Aussage des Pastors Schwebel wurde das Gesicht des Staatsanwalts immer länger und länger. Am wenigsten geistreich sah er aus, als der Pastor auf die Frage nach dem verheißenden Einfluß der Presse keine sozialdemokratischen Blätter, sondern lauter bürgerliche nannte, unter ihnen den „Simplicissimus“. Es ist wirklich schade, daß kein Zeichner des „Simplicissimus“ anwesend war, um diese merkwürdige Szene mit dem Stifte zu verewigen!

Nicht besser, sondern womöglich noch schlechter als mit dem „Sturm auf die Reformationskirche“ ging es mit dem

zweiten Bruchstück der Anklage, nämlich mit der „Machtprobe des Transportarbeiterverbandes“, als welche sich nach der Meinung des Staatsanwalts der Streit bei Kupfer darstellen sollte. Durch die Aussage Werners, des Berliner Vorsitzenden des Transportarbeiterverbandes, ist die ganze Torheit, die in dieser Behauptung enthalten, aufgedeckt worden. Daß ein Verband, der in Berlin allein 38 000 Mitglieder zählt, mit 140 Streikenden keine „Machtproben“ veranstaltet, schien selbst dem Landgerichtsdirektor Lieber einzuleuchten. Außerdem ist der Streit gar nicht durch Einwirkung des Verbandes entstanden, sondern spontan ausgebrochen. Wo bleibt da die „Machtprobe“?

Man konnte dem Staatsanwalt und den Richtern anmerken, daß ihnen die Mitteilungen Werners über die Tätigkeit einer modernen großen Gewerkschaft etwas ganz Neues waren. Sie hörten aufmerksam zu und der Staatsanwalt wurde stiller und stiller.

Die nächsten Tage werden nun noch verschiedene wichtige Aufschlüsse über die Zustände im Berliner Polizeirevier bringen. Schon nach den bisherigen Befundungen der Zeugen kann als feststehend betrachtet werden, 1. daß müßige Ausschreitungen von Beamten tatsächlich verübt worden sind, 2. daß den Maßnahmen der Polizei jede Ueberlegung und Einheißlichkeit fehlte und 3. daß die uniformierte Schutzmansschaft und die Kriminalpolizei zueinander stehen wie Rake und Hund. In dieser letzten Beziehung waren die Aussagen des Polizeileutnants Folte außerordentlich kennzeichnend. Herr Folte will offenbar die Taten der Kollegen in Zivil durchaus nicht auf sein Konto geschrieben haben, und er wird schon wissen, warum. Auf die Frage, ob es zwischen Uniformierten und Geheimen „angeht“, des Feindes“ zu einer Sargjägeri gekommen sei, verweigerte er die Antwort.

Kein Wunder, daß die reaktionäre Presse über den bisherigen Verlauf des Prozesses todunglücklich ist. So veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ eine lange Jeremiade über die Umständlichkeit des Verfahrens und die Ausdehnung der Beweisaufnahme. Ja aber, wer war es denn, der die „Verbindung“ der einzelnen Straffälle zu einem politischen Tendenzprozeß größter Stiles gewollt und an den Haaren herbeigezerrt hat? Und jetzt, da das Ziel erreicht ist und der große Prozeß geführt wird, den die Reaktionäre wollten, beklagen sie sich schon wieder! Wer kann es diesen Leuten recht machen? —

Der „nächste Krieg“.

Bei der Einweihung der Marineschule in Mürwik soll Wilhelm 2. Zeitungsberichten zufolge eine Rede gehalten haben, die das deutsche Volk zu entschiedenem Einspruch herausfordern muß.

Dem Kaiser war von den verantwortlichen Stellen der Legation in London unterbreitet worden, der bei dem Schluß der Verlesung gelangen sollte. Leider soll sich nun Wilhelm 2. nicht auf die Verlesung dieses einwandfreien Textes beschränkt, sondern wieder eine freie Ansprache gehalten haben, in der er u. a. die Madetten vor dem Mikrophon wartete und den Beitritt zum Guttemplerorden empfahl, denn der nächste Krieg erfordere gesunde Genossen.

Es ist durchaus ungewöhnlich, daß ein Monarch in dieser Weise von einem „nächsten Kriege“ spricht. Alle europäischen Staatsoberhäupter — ausgenommen der deutsche Kaiser — vermeiden in ihren Kundgebungen derartige Wendungen, die sehr leicht mißverstanden werden können. Spricht ein Staatsoberhaupt vom „nächsten Kriege“, so sieht das ja gerade so aus, als stünde der nächste Krieg schon vor der Tür. Und spricht gar Wilhelm 2. zu Seefadetten vom nächsten Kriege, so muß das so gedeutet werden, als stünden wir schon unmittelbar vor dem Seekrieg mit England.

Nun kennt man ja glücklicherweise die rednerischen Besonderheiten des Kaisers genug, um aus seinen Worten nicht die weittragenden Schlüsse zu ziehen, die man andernfalls unbedingt aus ihnen ziehen müßte. Trotzdem hat die Geschichte Beispiele davon, daß die Reden Wilhelms 2. höchst unerwünschte Wirkungen zeitigten, und solche unerwünschte Wirkungen sind auch diesmal nicht ausgeschlossen. Wie wäre es zum Beispiel, wenn die englischen Souveränen, die um eine Wahlparole verlegen sind, das Kaiserwort vom „nächsten Kriege“ aufgreifen würden, um die Invasionspanik und das Flottenfieber neu zu beleben? Wir könnten dann vielleicht noch vor Weihnachten erleben, daß auf diese wilhelminische Wahlparole ein konservatives Unterhaus gewählt wird und dadurch weiter eine sehr erhebliche Beunruhigung der europäischen Verhältnisse eintritt.

Die Sozialdemokratie ist im Gegensatz zu den Liberalen stets für die volle Redefreiheit Wilhelms 2. ein

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Elektromontenre und Hesser in München
ist, da nun eine endgültige Einigung über alle Differenzpunkte erzielt wurde, beendet. —

Arbeitswilligenschuh. Das Schöffengericht in Karlsruhe hat beurteilt den Genossen Schneider, den Leiter der bayerischen Fleischerorganisation, zu 2 Wochen 5 Tage Gefängnis; zwei weitere Angeklagte wurden zu 10 bzw. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Karlsruhe Fleischerorganisation hatte über ein Wurstwarengeschäft den Postloft verhaftet und dem Karlsruhe „Volksfreund“ mitgeteilt, daß in dem hochloftierten Geschäft eine mit Wärmern durchsetzte Speckkette verarbeitet worden sei. Darüber entsetzte sich der arbeitswillige Fleischergehilfe Brandt und erklärte: Der Schutz der das Geschriebene, gehört aufgehängt! Die organisierten Gehilfen sagten dafür dem Brandt, als er abends das Geschäft verließ, ein paar dicke Wahrheiten; gechehen ist ihm aber nichts. Nur auf Grund der Aussagen dieses Arbeitswilligen wurde die obige hohe Strafe gegen die Angeklagten ausgesprochen. Berufung ist eingelegt.

Englische Arbeiter-Deputationen. Zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Englands ist vereinbart worden, daß in Zukunft nur noch solche englische Arbeiter-Deputationen offiziell empfangen werden sollen, die ein Einigungs-Schreiben der englischen Generalkommission (General Federation of Trade Unions) bei sich führen. Veranlassung zu diesem Uebereinkommen ist die Art, in der verschiedene Deputationen, die von Engländern unter dem Namen nach Deutschland geschickt werden, ihre Studien betreiben oder besser gesagt unter Führung des von Unternehmerseite gestellten sprachkundigen Führers betreiben müssen. —

Das Lichtdruckgewerbe ohne Tarifvertrag. Zwischen Vertretern des Bundes deutscher Lichtdruckverleger und Gehilfenvertretern fanden Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen beziehungsweise wegen Verlängerung des alten Tarifes statt. Während die Gehilfen die tägliche achtstündige Arbeitszeit fordern, verlangten die Arbeitgeber eine solche von 54 Stunden wöchentlich inklusive je einer Viertelstunde Frühstücks- und Vesperpause. Gegen früher bedeutete dies eine Verschlechterung. Auch in der Lehrlingsfrage konnte es zu keiner Verständigung kommen. Ein Gehilfenvertreter stellte hierauf an die Arbeitgeber die Frage, ob sie sich denn überhaupt noch für berechtigt hielten, mit den Gehilfen einen über ganz Deutschland gültigen Tarif abzuschließen, nachdem sie eben in ihnen selbst verjahtes Mundschreiben an sämtliche Lichtdruckeigebesitzer herumgeschickt hätten, in dem über die Bedeutungslosigkeit der Unternehmerorganisation geklagt wird. — Angeichts dieser Situation erklärten die Gehilfenvertreter, daß es zwecklos sei, mit diesen paar Herren einen Tarif abzuschließen, der mit seinen schlechten Bestimmungen für ganz Deutschland maßgebend sein soll, weshalb die weiteren Beratungen abgebrochen wurden. Der jetzige Tarif läuft noch bis zum 1. Januar 1911, dann bricht eine tariflose Zeit im deutschen Lichtdruckgewerbe ein. In dieser werden die Unternehmer keine Fremde haben, denn nachdem die Gehilfen durch das Mundschreiben über die Pläne der Unternehmer unterrichtet sind, wird sich die Gehilfenschaft danach zu verhalten wissen. —

Die „Einigkeit“ als Verleumderin. Nach der Beendigung der Bauarbeiterausperrung versuchten einige Lokalführer in Köln unter den Bauhilfsarbeiter-Mitgliedern eine friedensförmliche Einigung zu erzielen. Es gelang ihnen auch, zwölf Mitglieder des Bauarbeiter-Bundes zum Austritt aus ihrer Organisation zu bewegen. Um diese Kollegen davon zu überzeugen, daß sie unrecht gehandelt hätten, lud der Lokalbeamte des Verbandes, Genosse Fröblich, sie zu einer Besprechung ein. Es hatten sich dazu auch einige andre Mitglieder des Verbandes eingefunden. Im Verlauf der Erörterungen kam es zu erregten Zwischenrufen, ein der Lokalführer wurde ärmlich, was sich, die andern natürlich nicht gefallen ließen. Ueber diesen Vorgang berichtet die „Einigkeit“ unter der Spitzmarke: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich dir den Schädel ein!“ — „Es war...“ „Auch, daß Genosse Fröblich die Ausgetretenen nur zu dem Zweck eingeladen hätte, um sie zu verprügeln, wenn sie nicht ihren Austritt wieder rückgängig machen wollten. Diese Notiz machte dann die Kunde durch die bürgerliche Presse; es sollte damit wieder einmal ein Fall von sozialdemokratischem Terrorismus festgestellt sein. Genosse Fröblich freute sich gegen den verantwortlichen Redakteur Thieme über die „Einigkeit“ eine Klage an, um den wahren Sachverhalt gerichtlich festzustellen. Das Kölner Schöffengericht verurteilte Thieme zu 50 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung; seine Widerklage wurde abgewiesen. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß erst auf den Angriff eines Lokalführers hin sich die anwesenden Verbandskollegen zur Wehr setzten, und daß Fröblich in durchaus wohlmeinender Absicht die Besprechung veranstaltete. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. November 1910.

Die Fürsorgestelle für Lungentranke.

Die in dem Hause Große Klosterstraße 10b eingerichtete Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentranke, die sich die Ermittlung von lungentrancken Familien, die Untersuchung der einzelnen Glieder solcher Familien und deren Beratung, Belehrung und fortlaufende Ueberwachung zur Aufgabe gestellt hat, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die Inanspruchnahme der Stelle ist im letzten Steigen begriffen. Es ist die Zahl der dazwischen vorgenommenen Ermittlungen von 729 im ersten Halbjahr des Bestehens der Stelle — 3. Juli 1908 bis 31. Dezember 1908 — auf 1736 in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1909 gestiegen, während im 1. bis 3. Halbjahrvierteljahr 1910 allein 1933 Personen erstmalig untersucht worden sind, zu denen in der gleichen Zeit noch 1731 Nachuntersuchungen kommen.

Daneben sind von dem Vaterländischen Frauenverein zur Beförderung der Ernährung solcher Kranken, die der Fürsorge besonders bedürfen, in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1910 kostenlos 9200 Liter Milch und 945 Schmarken ausgegeben worden, gegen 11330 Liter Milch und 1030 Schmarken im Jahre 1909 und 1870 Liter Milch und 70 Schmarken im 2. Halbjahr 1909. An Mitzugshilfen gewährte die Stelle in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres 392 Mark. Besuche der Schwestern in lungentrancken Familien fanden in derselben Zeit in 3381 Fällen statt.

Mit Hilfe der Armendirection, der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt und zahlreicher Krankenkassen ist es daneben möglich gewesen, eine immer steigende Anzahl von Kranken, soweit sie nicht den hiesigen Kliniken oder Krankenhäusern überwiesen worden sind, kostenlos in Heil- oder Erholungsstätten unterzubringen.

So erquicklich die Erfolge der Auskunfts- und Fürsorgestelle sind, im Interesse der Bekämpfung der Lungentuberkulose ist es dringend erwünscht, daß die Kenntnis von dem Bestehen der Stelle möglichst verbreitet, und daß dieselbe auch von den vielen Leidenden, die der Stelle noch ferngeblieben sind, aufgekannt werde, bevor es zu spät ist, bevor der Krankheitskeim vielleicht schon auf andre, zurzeit noch gesunde Familienmitglieder übergeht.

Die Stelle ist des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags, und zwar von 4 bis 5 Uhr geöffnet. Die Untersuchungen finden nur gegen Vorzeigung von Karten statt, die bei dem Postier des städtischen Geschäftshauses Spiegelstraße 1/2 jederzeit erhältlich sind; die Ausgabe von Karten ist deshalb eingeführt worden, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der die Hilfe der Stelle in Anspruch nehmenden Personen auf die einzelnen Sprechtunden zu erzwingen. Die Untersuchungen finden völlig kostenlos statt. Jedoch ist eine ärztliche Behandlung seitens der Fürsorgestelle grundsätzlich ausgeschlossen. —

aber schon die „Mittelung“, daß sie ausgeschlossen sind, die Wirkung, daß die behördliche Maschinerie wieder zu klappern beginnt, damit die Reichsverbandsgarde nicht ganz auseinanderfalle. —

Dereinst im Mai!

Stell auf den Tisch die Präsidentenglocke,
Den Platz des zweiten Vize, den lag frei;
Bald spricht den armen, haben Ordnungsbret;
Wie einst im Mai,

Das hört man wieder die bekannten Reden,
Das alte Puppenpiel beginnt aufs neu,
Man fühlt die Zähne, ja man sieht die Fäden
Wie einst im Mai.

Von „Sammlung“ spricht bald Bethmann wieder ständig
Und rührt den alten, haben Ordnungsbret;
Gerrgott, die Reden kann ich schon auswendig
Wie einst im Mai.

Der Oldenburger bringt uns mit Grandezza
Bald seine neue Zauschauererei
Auch er gehört zum Hund „Pro Gentilezza“
Wie einst im Mai.

Herr Naumann schaut in ferner Zukunft Nebel,
Er rechnet vor mit 1 + 2 + 3;
Nehr kommt der Blof von Wasserbach bis Bebel!
Wie einst im Mai.

Zwei Tage gerade nach dem Fest der Toten,
Als ob es eine Vorbedeutung sei,
Wie tief aufs neue man des Reiches Voten
Wie einst im Mai.

Genug, ihr Herr'n! Auch euch ist's Zeit zu sterben!
Das Volk erwacht aus langer Trümmerei,
Id eure Macht, wir schlagen sie in Eisen
Dereinst im Mai.

„Das freie Volk.“

North.

Aus der Parteibewegung.

Stadtvorordnetenwahlfolge. Bei der Stadtvorordnetenwahl 3. Klasse in Wülheim am Rhein erstelzten unsere Parteigenossen einen prächtigen Erfolg. Auf die sozialdemokratische Liste entfielen 2986 Stimmen auf die des Zentrums 2730, auf die der Liberalen 446 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen der Sozialdemokratie und Zentrum statt. Die sozialdemokratische Stimmenzahl vermehrte sich seit dem Jahre 1908 um 743 oder 33 Prozent, die des Zentrums nur um 91 oder 4 Prozent. Die Liberalen verloren 334 Stimmen. Schon vor 2 Jahren hatten unsere Parteigenossen in der Stichwahl drei Mandate in der 3. Klasse erzielt. Die Wahl wurde jedoch vom Zentrum angefochten und vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt, weil die Sozialdemokratie angeblich Terrorismus geübt habe. Der Erfolg unserer Parteigenossen in Wülheim ist besonders hoch zu veranschlagen, weil diese Stadt bisher vom Zentrum beherrscht wurde. — In Krinmülchau siegten bei der Stadtvorordnetenwahl unsere Genossen Truch und Wilhelm in der 1. Wahlabteilung mit 1216 bzw. 1211 Stimmen über die Kandidaten der Vaterländischen Arbeitervereinigungsvereine, die rund 475 bzw. 474 Stimmen erhielten. Die Veranschlagung der Sozialdemokratie hat nicht gestrichelt, die Gelben haben vielmehr gegen früher 159 Stimmen eingebüßt, die Sozialdemokraten aber 70 gewonnen. —

Reichstagskandidaturen. In einer am Sonntag vormittag in Stuttgart abgehaltenen von etwa 1000 Mitgliedern besetzten Parteiverammlung wurde der jetzige Abgeordnete, Genosse K. Silldenbrand, mit allen gegen drei Stimmen wieder zum Kandidaten vorgeschlagen. Die drei „guerrilla“ Stimmen entspielen auf den Genossen Dr. Wunder. Da auch in den übrigen Mitgliedschaften des Kreises kein Gegenwärtiger zur Annahme gelangt ist, wird Genosse Silldenbrand unmittelbar gewählt. — Für den Wahlkreis Bismarck haben unsere Parteigenossen den Gauleiter des Völkerverbandes, Genossen Dr. Frisch als Kandidaten aufgestellt. —

Vom Wachstum der Parteipresse. Unter Dresdener Parteiführer: Den erfreulichen Fortschritt in der Zunahme der Abonnenten der „Dresdener Volkszeitung“, die wir für Monat September feststellen konnten, sind weitere im Oktober gefolgt. In diesem Monat nahm die Zahl der Abonnenten wieder um 201 zu. Davon entfallen auf den vierten Kreis 253, auf den fünften 121 und auf den sechsten 241. Gegenwärtig hat die „Dresdener Volkszeitung“ — ohne Neuzugabe — rund 35000 Abonnenten. Das ist der höchste Stand, der jemals zu verzeichnen war. Auch die Breslauer „Volkswehr“ hat jetzt eine Auflage von 37000 erreicht. Inse Vereinfachungsarbeiten sollten die Mitglieder der verschiedenen Parteipresseorgane in einer inaktiven „Volksstimme“ zusammen kommen. —

Der württembergische Landtagsabgeordnete Genosse Wilhelm Schäfer in Heilbronn. In am Sonntag in der Heilbronn Stadtblatze bei Galmbach in Württemberg geboren. Die „Schwäbische Post“ widmet ihm einen stimmungsvollen Nachruf, dem wir folgenden Angaben entnehmen: Ein hergangevolles Kämpferleben hat seinen Lebenslauf gezeichnet. Wilhelm Schäfer war am 17. Oktober 1856 in Braunen geboren. Er war gerade 54 Jahre alt geworden. Nach dem Besuch der Bürgerchule erlernte er das Klaviermacherhandwerk und schloß im Herbst seiner Gewerkschaftsarbeit als der Sozialdemokratie beizutreten. 1884 heiratete er nach Heilbronn über und hatte in der dortigen Arbeiterbewegung eine lebendige Stellung inne. 1893 fanden ihn seine Berufstätigkeit auf den Holzarbeiterkongress in Kassel, auf dem er den Holzarbeiterverband gründete. Anfang der 90er Jahre war es ihm, als Schäfer in einem Verleumdungskampfe gegen die Heilbronner Partei um 3 Wochen Gefängnis bestraft wurde. Die Wunden, die der Kampf den an Verleumdungen heranziehenden Arbeitervertreter schlägt, durchschlugen Schäfers Eifer in der Bekämpfung seiner politischen Herangehens; nicht zu münden. Er stellte auch fernerhin seinen Namen in 1904 übernahm er das ehrenvolle Amt als „Für Hofe“ das gleiche als Gewerkschaftsleiter eingerichtet wurde. Die schwächliche Gesundheitslage war den harten Anforderungen eines derartigen Kampfes nicht gewachsen. Dem Nachgeben, die der neue Versuch an ihm verlor, die allmähliche Schwächung seiner Gesundheit zuzuschreiben. — Zur 1901 geborenen Schäfer den Landtag an. —

Das Jubiläum eines Arbeiterblattes. Stockholm's „Socialdemokratiska“ konnte am 13. November dieses Jahres das 25jährige Jubiläum seines Bestehens feiern. Es war am selben Datum des Jahres 1885, als abgedruckt von einigen früher herausgegebenen Programmen, die erste Nummer des Blattes erschienen. Das von da an regelmäßig einmal wöchentlich herauskommt, als im April 1890 in ein Tagesblatt umgewandelt wurde. „Socialdemokratiska“ war das erste sozialdemokratische Organ in Schweden, das von heute her. Welt hatte der Schneider August Sjölin, ein aus sehr hoch angesehenen eifrigen Parteigenossen. Seit im Jahre 1904 in Schweden eine neue Zeitung „Folksam“ — „Der Volksfreund“ — gegründet, ist ihm aber bald genötigt, um nicht unerbittlich gegenüber zu geben, das Blatt aufzugeben und die Stelle zu verlassen. Er ging nach Stockholm, wo es ihm und dem kleinen Komitee von Genossen im Sozialdemokratischen Verein denn 8 Jahre später gelang, mit einem Kapital von 105 Kronen das Blatt ins Leben zu rufen, das sich von Anfang an schon durch seinen Titel zur Sozialdemokratie bekannte. „Socialdemokraten“ ist am Sonntag in einer illustrierten Jubiläumsausgabe erschienen, in der die besten Redaktionen des Blattes über das Jubiläum berichten über die wirtschaftlichen 25 Jahre lang, und August Sjölin seine andre Genossen die Entstehung des Blattes schildert. —

getreten. Sie sieht nicht in der Beschränkung der kaiserlichen Bewegungsfreiheit, sondern in der Ausdehnung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Volkes den Ausweg aus der schleichenden Reichskrise, die seit dem November 1908 nicht besser, sondern viel schlimmer geworden ist. Aber solange die notwendige Verschiebung der konstitutionellen Machtverhältnisse nicht eingetreten ist, wäre doch dringender zu wünschen, daß sich der Kaiser in seinen rednerischen Äußerungen auf die innere Politik beschränkte. Zum Beispiel über die Sozialdemokratie muß doch vom Standpunkt Wilhelms 2. aus noch viel zu sagen sein, und wir würden es dem Kaiser sehr wohl vertragen, wenn er seine reiche rednerische Betätigung einstweilen auf dieses so ergiebige Feld beschränken wollte. Die Reden des Kaisers über die innere Politik haben ja auch noch immer in einer Weise zur Klärung der Verhältnisse beigetragen, daß die Sozialdemokratie mit dem Erfolg durchaus zufrieden sein konnte.

Auf der andern Seite lehrt die Erfahrung, daß die Kundgebungen Wilhelms 2. auf dem Gebiet der äußeren Politik so weit von den heabsichtigten Wirkungen entfernt blieben, daß selbst die konservativen Partei dem Kaiser mehr Zurückhaltung empfehlen mußte! Jetzt, wo wieder eine Periode eingetreten ist, in der jeder Tag eine neue kaiserliche Rede bringt, müßte der Reichskanzler wenigstens dafür Sorge tragen, daß dabei das heikle Gebiet auswärtiger Fragen nicht berührt wird. Kann der Reichskanzler das nicht, nun, dann wird er auch nicht verhindern können, daß die Novemberdebatten des Reichstags eine neue verschärft Auflage erleben, in der dann manches gesagt werden wird, was bisher noch nicht ausgesprochen worden ist. —

Schon wieder der „Familienfynn“.

Die Konservativen scheinen die Wirkungen, die die Ablehnung der Reichserbschaftsteuer auf ihre Parteiverhältnisse ausübte, sich wieder vergessen zu haben. Sie rüsten jetzt zu einem Feldzug gegen den Vorschlag eines Reichs-Erbrechts, wonach Erbschaften, die ohne Testaments- oder nahen Familienverwandten geblieben sind, dem Reich anheimzufallen sollen.

Die „Arenzzeitung“ veröffentlicht einen langen Artikel gegen das alte Bambergerische Projekt, in dem ausgeführt wird, daß das Reichserbrecht zum Sozialismus führe und gegen — den Familienfynn verstoße.

Man freut sich, diesem guten alten Bekannten, dem Familienfynn, wieder zu begegnen, der überall aufsteht, wo die Kräfte in Verlegenheit sind, ihre Kräfte Sühndacht hinter wohlklingenden Redensarten zu verbergen. Tatsächlich handelt es sich der „Arenzzeitung“ doch nur darum, die Interessen adlicher Amlitzgüter und Adenachtige sicherzustellen, die den in Aussicht stehenden Nachlaß einer entfernten Erstante schon bis auf das goldene Gebiß mit Schulden belastet haben. Wenn man weiß, mit welcher „Liebe“ dann oft auf das mehr oder minder sanfte Sinnesänderungen der geliebten Verwandten gewartet wird, kann man sich erst die richtige Vorstellung machen von diesem christlich-germanischen „Familienfynn“, der mit Händen und Füßen um sich schlägt, wenn er seine heiligen Güter bedroht fühlt.

Gerade im Interesse der Sittlichkeit und des wirklichen Familienfynns wäre eine ausgiebige Beschränkung des Erbrechts dringend geboten. Eine Familie, die nur durch das Band von Erbschaftsausichten verbunden ist, ist eine ideologische Karikatur. Die Kleinheit menschlich-natürlicher Beziehungen verteidigt keine Verwirklichung ideologischer materieller Besitzinteressen. Diese aber sind es, von denen die konservative Politik ganz ausschließlich beherrscht wird, und darum ist es kein Wunder, daß sich die „Arenzzeitung“ zum Gedanken des Reichserbrechts ebenso feindselig stellt wie zum Vorschlag der Reichserbschaftsteuer.

In all diesen wirtschaftlich-fiskalischen Fragen ist die Sozialdemokratie die eigentliche Vertreterin der Staatsidee. Die Kräfte aber lassen lieber Reich und Staat rot leiden, als daß sie ihnen etwas von dem zukommen ließen, was ihrer Zierde eignet! —

Reichsverband und Beamtenchaft.

Die in Beamtenkreisen verbreiteten „Deutschen Nachrichten“ kommen in ihrer Ausgabe vom Montag den 21. November auf die Klage des Reichsverbandsgenerals von Liebert zu sprechen, daß 1214 Beamte dem Reichsverband den Rücken gekehrt haben. Das Blatt findet diese Austritte erlöschlich und berichtigt, denn der Reichsverband hat die Finanzreform, die auch die Beamten schwer bedrückt, als völlig berechtigt hinzustellen sich betroffen.

Aber auch noch einen andern Grund für die Austritte der Beamten finden die „Deutschen Nachrichten“, und der besteht in der Ablehnung gegen die Art, wie der Reichsverband den Kampf gegen die Sozialdemokratie führt. Nach dieser Richtung hin heißt es: „Vielleicht rings um auch derjenige Teil der Beamtenchaft, der sich bis heute für den Reichsverband einlegte, allmählich zu der Erkenntnis durch, daß die einseitige Selbsterhaltung doch nicht immer den erwünschtesten Erfolg zu zeitigen vermag. Daß sie sogar vielfach — wie das die Erfahrung lehrt — der Sozialdemokratie Helfer auf ihre Wahlen geliefert hat, und daß sich dazu die Beamtenchaft als ein zu immer ernsterer Bedenken aufrichtender politischer Faktor einzufügen nicht mehr hergeben mag. Das eine jedenfalls beweist der Massenaustritt der Beamtenchaft, daß sie gewiß in den bisherigen Weg zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu verlassen, aber nicht aus der Parteibewegung gegen die Heindin aller Ordnung, wie Herr von Liebert glaubt, überhaupt auszuschließen.“

Während man zunächst mit allen Mitteln der Verrechnung und des „nationalen“ Terrors die Scharen von Beamten in den Reichsverband hineingerrieben hatte, mag es nun wohl wundernehmen, wenn die Beamten den Ruf aufbringen, massenweise wieder auszuschließen. Vielleicht hat

Die Moabiter Streikkrawalle vor Gericht.

Nachdruck verboten.

Hg. Berlin, 21. November.

Nennster Tag.

Zu Beginn der Montag-Sitzung teilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, mit, daß das Gericht eine Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten erwarte. Diese Erklärung stehe im Zusammenhang mit dem Antrag der Verteidigung, den Polizeibeamten die allgemeine Genehmigung zur Aussage zu geben. Im Anschluß hieran beantragte Vert. N.-A. Dr. Heine mann, den Polizeirat Dr. Henniger darüber zu hören, ob Kriminalbeamte der politischen Polizei, in welcher Zahl und in welcher Kleidung in Moabit mit verdorben worden sind. Ferner beantragte Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld die Vernehmung von vier Zeugen, die dabei waren, als die englischen Journalisten das Restaurant mit den Polizeibeamten hatten. Das Gericht beschließt die Beschlußfassung über diese Anträge vor.

Zeuge Polizeileutnant Follte ergänzte seine bisherige Aussage durch die Schilderung eines Vorfalls, der sich am 23. oder 29. September in später Nachtstunde abgespielt hat. Zu dieser Zeit sei ein Automobil von Kriminalbeamten angehalten worden. Die Kriminalbeamten hätten gefragt, das Automobil habe wiederholt die Chaine der Schutzleute gekreuzt und sei immer hin und her gefahren. Da einer der Insassen eine wegwerfende Bewegung machte und mit dem Finger nach dem Kopfe zeigte, wobei er sagte: „Ihr seid wohl verrückt!“, sollte er festgenommen werden. Er lief weg, wurde jedoch eingeholt. Als er zurückkam, wies er eine blutende Wunde am Kopfe auf. Aus der Unterhaltung mit den andern Insassen des Automobils habe er gefolgert, daß es sich nicht um Tumultuanten handelte, sondern um Leute, die aneschnepit und etwas radikalisiert waren. Sie seien deshalb auch freigelassen worden. Ferner habe er zweimal Brügelgehene gesehen. Ob Kriminalbeamte dabei beteiligt waren, wisse er allerdings nicht. Das sei alles, was er von den Kriminalbeamten in Moabit gesehen habe, und er bitte die Verteidiger, nun nicht mehr danach zu fragen. — Vorj.: Das müssen Sie schon uns überlassen. — Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld: Welche Kleidung trugen die Kriminalbeamten? — Zeuge: Die übliche bürgerliche Kleidung. — Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld: Nicht Arbeiterkleidung? — Zeuge: Nein. — Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld: Tragen sie Stöcke? — Zeuge: Jawohl, gewöhnliche Spazierstöcke. — Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld: Werden diese Stöcke von der Behörde geliefert? — Zeuge: Davon habe ich noch nichts gehört. — Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld: Haben die Stöcke Einlagen? — Zeuge: Es sind gewöhnliche Spazierstöcke. — Vert. N.-A. Dr. Cohn: Ist es in Moabit zu

Differenzen zwischen Kriminalbeamten und uniformierten Beamten

genommen? — Zeuge: Das ist eine interne Angelegenheit der Polizei, über die ich nicht Auskunft geben darf. — Vert. N.-A. Dr. Cohn: Sie haben die Genehmigung zur Aussage über alle Vorgänge, die auf der Straße passiert sind. Ist es auf der Straße zu Differenzen gekommen? — Zeuge: Das ist eine dienstliche Angelegenheit. Ich lehne die Beantwortung der Frage ab. — Vert. N.-A. Dr. Cohn: Ist es nicht sogar aus einem bestimmten Anlaß zu einem heftigen Zusammenstoß, ja sogar zu einer Schlägerei zwischen Kriminalbeamten und uniformierten Beamten gekommen? — Zeuge: Ich lehne die Beantwortung jeder Frage nach dieser Richtung ab. — Vert. N.-A. Dr. Cohn: Dann beantrage ich Gerichtsbeschluß. — Vorj.: Das Gericht wird später Beschluß fassen.

Hierauf trat Warenhausbesitzer Preuß vor und erläuterte auf Ersuchen des Gerichts seine Aussage vom Sonnabend an der Hand eines von Polizeileutnant Follte geschafften Planes. Er lies dabei, daß er vom Fenster der Wohnung herab haben sehen können, wie Kriminalbeamte den jungen Mann verprügelten. Diesen Vorgang müßten übrigens auch andre Leute gesehen haben. — Vert. N.-A. Dr. Heine mann: Eventuell beantragen wir die Abhaltung eines Lokaltermins. — Zeuge Polizeileutnant Göhe: Zeuge Preuß hat am Sonnabend gesagt, daß aus seinem Hause nicht geworfen worden sei. Ich weiß genau, daß zwar nicht aus dem Hause des Herrn Preuß, wohl aber aus dem Nachbarhaus mit Flaschen und Blumentöpfen geworfen worden ist. Als die Verteidiger im Anschluß hieran erneut Fragen an den Zeugen

Preuß richten wollten, erklärte der Vorsitzende: Wenn das so weitergeht, ist überhaupt kein Ende dieses Prozesses abzusehen. Ich bitte die Verteidiger, ihre Fragen zu sammeln und sie an die bereits vernommenen Zeugen dann im Zusammenhang zu stellen.

Angell. Frau Sattler schilderte einen Vorgang auf Charlottenburger Gebiet, bei dem von Schutzleuten auch ein Kriminalbeamter, den sie nicht kannte, geschlagen worden ist. — Zeugin Frau Preuß bestätigte die Schilderung ihres Mannes. Der gestrige junge Mann habe laut um Hilfe gerufen, und als er am Boden lag, habe noch ein Beamter auf ihn eingeschlagen.

Zer nannte Zeuge war

Prediger Schwebel

von der Reformationskirche. Er bekundete, daß er eines Abends mit der Straßenbahn nach Hause fahren wollte. Eine große Menge johlte um den Wagen. Ein junger Mann von etwa 18 Jahren hob einen Stein auf und gerührerte mit ihm die einzige noch brennende Straßenlaterne. Rötlich flog auch ein Stein in den Straßenbahnwagen hinein, ohne aber jemand zu treffen. Als der Zeuge ausstieg, wurde er von Leuten umringt, die riefen: „Das ist ja der Pfaffe, haut ihn, schlägt den Hund tot!“ Der Zeuge flüchtete deshalb eiligst nach dem Pfarrhaus und schloß sich dort ein. Draußen tobte die Menge weiter, schlug gegen die Tür und gegen die heruntergelassenen Fensterläden. Etwa um Mitternacht wurde es ruhiger. Zu Fälligkeiten gegen ihn ist es nicht gekommen, das Ganze vollzog sich mit unheimlicher Geschwindigkeit. — Vorj.: Was waren denn das für Leute, die hinter Thüren herliefen? — Zeuge: Das war

junges Volk von 15 bis 20 Jahren,

es waren aber auch ältere Leute darunter. Die Hälfte etwa bestand aus Janagel. — Vorj.: Waren es Leute aus Ihrer Gemeinde? — Zeuge: Es kann nicht anders sein, denn auch mein Name wurde gerufen. Diese Insulten waren nicht die ersten und werden nicht die letzten sein. Wir haben es leider erleben müssen, daß bei vielen, auch ernstlichen Gelegenheiten, wie Begräbnissen, einzelne Menschenfinder sich nicht zurückhalten können und rufen: „Das ist ja der Pfaffe!“ — Vorj.: War denn kein vernünftiger Mensch in der Menge, der sagte: Laßt doch den Mann in Ruhe? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Hat Ihnen niemand beigegeben? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Haben Sie gesehen, daß auch nach der Kirche geworfen wurde? — Zeuge: Nein, davon habe ich erst später gehört. — Vorj.: Wieviel Scheiben sind eingeworfen worden? — Zeuge: Elf Scheiben. — Vorj.: Woran festhielt sich denn überhaupt die Tumultuanten in Moabit zusammen? Sie müssen doch die Leute kennen. — Zeuge: Ich unterscheide drei Gruppen: Zunächst die neugierigen jungen Mütter und älteren Frauen, die mit ihren Kindern erscheinen und denen man die Neugierde ansieht; dann sind es jene

jungen Männer, die immer dabei sind.

Dann aber befinden sich darunter die Leute, die ganz schuldlos hineingeraten, Leute, die verwirrt herumlaufen und denen man ansieht, daß sie gern weg möchten. Dann aber ist immer die Jungmannschaft. Sie sammelt sich vor den Gastwirtschaften, und wenn die Polizei kommt, dann läuft sie schnell weg; sie weiß, daß ihr meist nichts geschieht. — Vorj.: Haben Sie gesehen, daß harmlose Passanten geschlagen wurden? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Zu Ihnen sind doch nun gewiß viele Leute gekommen, was sagten die Leute? — Zeuge: Die eine Meinung war die, daß die Tumultuanten zwar angefangen hätten, daß aber die Schutzmannschaft nachher zu scharf vorgegangen wäre. Es wurde darauf verwiesen, daß doch ganz unschuldige Leute in die Menge hineingeraten sind. — Vorj.: Sie sind ja auch zufällig hineingekommen, und wenn die Polizei gerade in dem Moment geschlagen hätte, hätten Sie vielleicht auch etwas abbekommen. — Zeuge: Gewiß, das habe ich mir auch gedacht. Ich habe den Leuten erwidert, es sei in solchen ernstlichen Zeiten unmöglich, zwischen Gerechten und Ungerechten zu sichten. Die andre Meinung war nun ganz entgegengesetzt. Sie sagte, man könne hier wieder einmal sehen, wohin es führt, wenn nicht von vornherein die radikalsten Maßnahmen getroffen werden, die im beiderseitigen Interesse nötig seien. Sie verlangten, daß gewisigt durch frühere Erfahrungen, schon am ersten Tage die

radikale Schließung aller Gastwirtschaften

härte angeordnet werden müssen. Dann hätte man auch nicht dulden dürfen, daß sich Gruppen auf der Straße bilden, und

schließlich hätte man auch zu einer bestimmten Zeit die Häuser schließen müssen.

Erster Staatsamm. Steinhrecht: Sie haben doch gewiß auch gute Beziehungen zu Arbeiterfamilien? — Zeuge: Selbstverständlich. Ich habe bei diesen Anrufen Leute gesehen, die offenbar durch Kerkere und vor allem provokatorische Vorträge, dann aber auch durch das Ausstellen von Zeitungsartikeln kopfscheu gemacht worden sind. Sie sind sonst ganz vernünftig, werfen aber nun alles, was nach Ehrigkeit aussieht, in einen Topf, ganz gleich, ob es Schule, Kirche oder Staat ist. Ich habe deshalb auch die ganze Sache nur als eine epistode angesehen, wie ich sie früher schon mit habe erleben müssen. — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Was für Artikel sind denn ausgehängt worden? — Zeuge: Wir haben in Moabit einzelne Schaufenster, in denen gewisse Zeitungen ausgehängt werden, deren aufreizende Uberschriften blau angestrichen werden. Die Kerkere unserer Arbeiterklasse ist überhaupt eine durchaus einseitige. Es wird nur gelesen, was im bewußten Gegensatz zur staatlichen Ordnung steht. Das ist die Ursache, daß nicht nur unsere Männer, sondern auch unsere Frauen ganz und gar verrannt und durch solche Zeitungslektüre aufgereizt sind. Kommen dann Tage, wie die von Moabit, dann schwindet selbst bei den vernünftigsten Menschen jede Besonnenheit. — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Welche Zeitungen werden denn nun ausgehängt? — Zeuge: „Die Welt am Montag“ und die „Zeit am Montag“ sind in erster Linie zu nennen, dann aber auch — und das ist das schlimmste — der „Simplicissimus“. — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Haben Sie auch Artikel des „Vorwärts“ im Auge? — Zeuge: Der „Vorwärts“ wird nicht ausgehängt, weil er fast in jedem Hause gelesen wird. — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Sie schließen also aus diesen Artikeln, daß auch der bessere Teil der Arbeiterbevölkerung veranlaßt wird, sich dem schlechteren anzuschließen? — Zeuge: Jawohl. Wenn man bei ganz vernünftigen Leuten auf diese Dinge zu sprechen kommt, dann sind sie wie verrannt. Man muß aber auch bei der Arbeiterschaft einen Unterschied machen. Es gibt Gott sei Dank noch viele Arbeiter, die

Anschluß an Gottes Wort

haben. Der wunderbare Punkt ist, daß unsere Jugend, wenn sie aus der Schule entlassen ist, sich ganz selbst überlassen wird. Da sieht man dann 15- bis 19jährige Jungen mit der Zigarette im Munde und der selbstbewußten Haltung, die keinem älteren Manne ausweichen, sondern rüchsigst ihres Weges gehen. Die jungen Mädchen haben schon in dieselbe Kerbe. Bei diesen macht sich vor allem der schädliche Einfluß der Fabrikarbeit geltend. Auf dieses junge Volk hat Vater und Mutter so gut wie gar keinen Einfluß mehr. — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Worauf ist denn dieser besorgniserregende Zustand der Jugend zurückzuführen? — Zeuge: Auf die Unmöglichkeit bei vielen Eltern, die Kindererziehung selbst in die Hand zu nehmen. In vielen Fällen tritt aber zu dieser Unmöglichkeit auch noch die Unfähigkeit hinzu. Ich habe in meiner Gemeinde viele Leute, die kirchlich nicht getraut sind, und bei vielen, die zusammen leben, weiß man gar nicht, ob sie verheiratet sind oder nicht. Dann kommt noch hinzu

die schlechte soziale Lage,

die viele Eltern verhindert, ihre Kinder etwas Nichtiges lernen zu lassen. Daraus wieder resultiert sich die große Zahl von ungelerten Arbeitern, von jungen Menschen, die gleich etwas verdienen müssen und die sich dann sagen: Du verdienst dein Geld, dir kann keiner! — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Sind in Ihrer Gemeinde viele Kirchenaustritte erfolgt? — Vert. N.-A. Dr. Ostler: Wir sind nun auf einem Gebiete angelangt, das eigentlich die Grundlagen unserer gesamten Staats- und Gesellschaftsordnung betrifft. Pastor Schwebel ist über viele Punkte mehr als Sachverständiger denn als Zeuge gehört worden. Als Sachverständigen aber könnte ich ihn nicht anerkennen. — Erster Staatsamm. Steinhrecht: Ich lege auf meine Frage gar keinen großen Wert und ziehe sie zurück. — Staatsamm. Steinhrecht: Wie groß ist der angerichtete Schaden? — Zeuge Pastor Schwebel: Er ist verhältnismäßig unbedeutlich und in den Zeitungen stark übertrieben. Zu ganzen kommen etwa 150 Mark in Frage. — Staatsamm. Steinhrecht: Befürchteten Sie, daß die Menge in das Pfarrhaus eindringen und Ihnen dort zu Leibe gehen würde? — Zeuge: Zuerst glaubte ich das, aber es ist zu nichts gekommen. — Vert. N.-A. Dr. Rosenfeld: Ist Ihnen

Lebende und Sterbende.

Von Leo N. Tolstoi (+). (Nachdruck verboten.)
Ins Deutsche übertragen von Adolf Hey.

Ich sitze bei der Arbeit; leiße kommt Elias, der mich offenbar nicht hören will, und sagt, draußen warteten Wanderer und ein Weib.

„Gib ihnen zu essen und den Zehrsennig.“

„Das Weib hat ein Antlitz.“

Ich bitte, noch etwas zu warten, und setze meine Arbeit fort. Dann gehe ich hinaus. Die Wittstellersin habe ich ganz vergessen. Um die Ecke kommt ein junges, mageres, sehr blaßes Weib mit langem Gesicht; eine Bäuerin, die bei dem kalten Wetter dürftig gekleidet ist.

„Nun, was wünschen Sie?“

„Ew. Gnaden.“

„Was ist denn?“

„Ew. Gnaden!“

„Ja, was denn?“

„Sie haben ihn ungefällig genommen. Bin mit drei Kindern allem.“

„Wen? Wohin genommen?“

„Meinen Mann, nach Krapiuska.“

„Wohin? Weshalb?“

„Ausgehoben; aber ungefällig, weil er der einzige Ernährer ist. Wir können ohne ihn nicht leben! Seien Sie unser Vater!“

„Wieso? Ist er allein?“

„Ganz allein.“

„Wie hat man ihn denn da ausheben können?“

„Wer kennt die Leute! Ich bin mit den Kindern allein. Was soll ich anfangen? Mann nur noch sterben. Aber die Kinder tun mir leid. Die einzige Hoffnung ist auf Ew. Gnaden, weil eine Ungeheuerlichkeit vorliegt.“

Ich schreibe mir das Dorf, den Namen, Vor- und Zunamen auf, sage, daß ich mich erkundigen will und Bescheid geben.

„Helfen Sie uns wenigstens etwas! Die Kinder wollen essen, und wir haben, bei Gott, kein Erbs Brot. Am schlimmsten ist das kleinste Kind daran. Gab keine Milch in der Stube. Wenn Vott es doch zu sich nehmen möchte!“

„Haben Sie keine Kuh?“ frage ich.

„Wir eine Kuh? Sterben alle vor Hunger!“

Sie weint und zittert in ihrem zerfetzten dünnen Rock.

Ich verabschiede mich und will meinen gewohnten Spaziergang machen. Es zeigt sich, daß der Arzt, der bei uns wohnt, bei einem Kranken in demselben Dorfe zu tun hat, aus welchem die Soldatenfrau stammt, und auch in dem, wo sich die Gemeindevverwaltung befindet. Ich schreibe mich dem Arzt an; wir fahren zusammen.

Ich fahre beim Antte vor. Der Arzt geht im Dorfe seiner Tätigkeit nach.

Der Gemeindevorsteher ist nicht anwesend. Der Schreiber auch nicht; nur der Schreibergehilfe, ein junger, verständiger Bursche, den ich kenne. Ich frage nach dem Manne der Bäuerin. Warum er als einziger Ernährer ausgehoben sei. Der Gehilfe steht nach und sagt, der Mann sei nicht allein, es wären zwei Brüder da.

„Wie hat sie mir sagen können, er sei allein?“

„Sie lügt. Das tun sie alle,“ sagt er lächelnd.

Ich erkundige mich auf dem Antte nach verschiedenen notwendigen Dingen. Nachdem sein Krankenbesuch erledigt ist, kommt der Arzt und wir fahren zusammen ins Dorf, in dem die Soldatenfrau wohnt. Aber schon bevor wir unser Dorf verlassen haben, kommt uns schnell ein zwölfjähriges Mädchen entgegen.

„Die will sicher zu Ihnen,“ sage ich zum Doktor.

„Nein, ich will zu Ew. Gnaden,“ wendet sich das Mädchen an mich.

„Was willst Du denn?“

„Mutter ist tot und nun sind wir Waisenkinder. Alle fünf. Helfen Sie uns und denken an unsere Not.“

„Woher kommt Du denn?“

„Das Mädchen deutet auf ein ziemlich hübsches Backsteinhaus.

„Ich bin von hier. Das ist unser Haus. Kommen Sie und sehen selbst.“

Ich steige aus dem Schlitten und gehe auf das Haus zu. Aus dem Hause kommt ein Weib und bittet mich, einzutreten. Dieses Weib ist die Tante der Waisen. Ich trete ein. Ein sauberes, geräumiges Zimmer. Alle Kinder sind zugegen. Vier, außer dem ältesten; zwei Knaben, ein Mädchen und das jüngste, wieder ein Knabe von zwei Jahren. Die Tante erzählt ausführlich die Geschichte der Familie. Vor zwei Jahren wurde der Vater in einem Bergwerk verschüttet. Man sprach von einer Entschädigung der Familie, aber es wurde nichts daraus. Die Witwe blieb mit ihren vier Kindern sitzen; das fünfte wurde nachgeboren. Man schlug sich durch, so gut es ging. Die Frau arbeitete als Tagelöhnerin. Aber ohne Mann kam die Familie immer mehr zurück; erst wurde die Kuh geschlachtet und verzehret, dann das Pferd; blieben nur noch zwei Schafe. — Man half sich, so gut es ging, aber vor einem Monat erkrankte die Mutter und starb. Jetzt waren die fünf Kinder allein, das älteste zwölf Jahre alt. Teht zu, wie ihr euch helft! „Ich tue, was ich kann,“ sagt die Tante. „Aber meine Kräfte sind beschränkt. Was soll nun aus den Kindern werden! Wir steht oft der Verstand still. Wenn sie nur würden! Oder im Waisenhaus Aufnahme fänden; wenigstens einige!“

Das älteste Mädchen horcht aufmerksam auf unsere Unterhaltung; sie versteht offenbar alles. „Wenn wir nur den kleinen

Nikolas unterbringen könnten, mit dem wußten wir gar nirgends hin,“ deutete die Tante auf den zweijährigen Burschen, der seiner Schwester munter zulächelt und mit dem Wunsche der Tante offenbar nicht einverstanden ist.

Ich verspreche, mich darum zu bemühen, daß eins von den Kindern ins Waisenhaus kommt. Das älteste Mädchen dankt und fragt, wann sie Bescheid holen könne. Alle Kinder, selbst der kleine Nikolas, verfolgen mich mit den Augen wie ein Wunderkinder.

Als ich aus dem Hause trete und noch nicht bis zum Schlitten gelangt bin, begegnet mir ein alter Mann. Er begrüßt mich und beginnt sofort von den Waisen.

„Ein Janmer, die Kinder anzusehen!“ sagt er. „Und wie das älteste Mädchen sich abmüht! Wie eine Mutter! Woher sie das nur kann! Gut, daß die Menschen sie nicht in Straße lassen, sonst müßten die kleinen Waisen verhungern. Solchen Wesen kann man schon helfen,“ sagt er, mir das offenbar anrathend. Ich verabschiede mich von dem Weibe, von der Tante und dem kleinen Mädchen und fahre mit dem Arzt in das Dorf der Soldatenfrau von heute morgen.

Auf dem ersten Hof erkundige ich mich, wo die Frau wohnt. Es stellt sich heraus, daß diesen Hof eine nur gut bekannte Witwe bewohnt, die von sehr hartnäckig und nachdrücklich geforderten Almosen lebt. Wie gewöhnlich, bittet sie sofort um Unterbringung. Sie brauche diese gegenwärtig besonders dringend, um ein Kalb aufzuführen. „Sonst frißt es mich mirsamt der Asten auf,“ Kommen Sie und sehen selbst.“

„Was macht denn die Alte?“

„Was wird sie machen. Laßt sich.“

Ich verspreche ihr, nicht nur die Alte, sondern auch das Kalb anzusehen, und frage wieder nach dem Hause der Soldatenfrau. Die Witwe deutet über den Zaun auf die Hütte und verflucht mich, hinzuzufügen, daß sie „ja rechtlich arm“ sei. „Der Schwager trinkt nämlich fürchterlich.“

Ich gehe über den Hof auf das Haus zu. Die Hüttchen die Wohnungen der Armen in den russischen Dörfern auch sind — ein so verfallenes Haus wie das der Soldatenfrau habe ich lange nicht gesehen. Nicht nur das ganze Dach, sondern auch die Wände haben sich geworfen, so daß die Fenster säuberlich sind.

Das Innere entspricht dem Neukern. Eine elende Hütte mit einem Ofen, der ein Drittel des Raumes einnimmt, schwarz-schmutzig, und zu meinem Erstaunen voller Leute. Ich gliederte nur die Soldatenfrau mit ihren Kindern zu finden, aber hier ist auch die Schwägerin, ein junges Weib mit ihren Kindern und die alte Schwiegermutter. Die Soldatenfrau selbst ist erst vor kurzem von mir zurückgeführt und wärmt sich, durchgefroren, auf dem Ofen. Was sie herunterflüstert, erzählt mir die Schwiegermutter von ihrem Leben. Ihre Söhne, die beiden Brüder, haben anfangs zusammengewohnt und beide Familien ernährt. „Aber wer wohnt heute noch mit andern zusammen! Alles trennt sich,“ sagt die

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 274.

Magdeburg, Mittwoch den 23. November 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Alten, 22. November. (Konsumgenossenschaftliche.) Die Genossenschaft hielt am 20. d. M. ihre Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Geschäftsführers betrug der Umsatz in 11 Monaten des Geschäftsjahrs 262 510,20 Mark, gegen 264 377,97 Mark in 12 Monaten des Vorjahres. Neue Mitglieder wurden 103 gewonnen, so daß die Gesamtsumme der Mitglieder 27 480 Mark beträgt. Der Geschäftsanteil der Mitglieder beträgt 22 233,20 Mark. Nach Genehmigung der Bilanz sowie des Vorschlags der Verwaltung zur Verteilung der Ersparnisse wird dem Vorstand Entlastung erteilt. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden Mittag und Fuchs gewählt. Die Verwaltung prüfte hierauf auch die ausgearbeiteten Pläne und Entwürfe zum Bau eines Geschäftshauses. Nach erfolgter Erläuterung der Zeichnungen wurde aus der Versammlung noch eine fünfsitzige Kommission gewählt, welche der schon bestehenden Baukommission als Vorstand zugesetzt wurde. Der Antrag der Genossen Göbe und Lehmann auf Einführung der Mittagspause wurde angenommen. Die nächste Versammlung wird unter anderem eine Statutenänderung dahin vornehmen, daß Bestimmungen nur noch mittels Mitgliedstimmte vorzunehmen sind. Vom Vorsitzenden wurde noch zu einiger, treuer Mitarbeit aufgefordert.

Müherleben, 22. November. (Volkverein.) Die Versammlung war leider nur mäßig besucht. Genosse Langer gab den Bericht vom Bezirkstag. Eine Diskussion fand nicht statt. Genosse Lange unterzog dann die Stadtverordnetenwahl nochmals einer Betrachtung. Interessant war die Angabe der Stimmzahlen seit Beginn der Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen. Im Jahre 1893 erhielt unsere Partei 70, die Gegner bekamen 440 Stimmen; 1904 kamen vier Sozialdemokraten gegenständig in Stichwahl. 1906 bekamen wir 609, die Gegner 770; 1908 697, die Gegner 350 und 450 Stimmen. In der Stichwahl siegte die Sozialdemokrat mit 826 gegen 763 Stimmen. 1910 erklärten sich 1056 Wähler für uns, für die Gegner 767. Ueber die Jugend berichtete Genosse Boeke. Es hat eine Zunahme von 46 im letzten Jahre stattgefunden. Die „Arbeiter-Jugend“ wird in 95 Exemplaren gelesen. Der Kalender ist auf dem Lande gut verbreitet worden. Innerhalb der Stadt findet im Laufe dieser Woche die Verbreitung statt. Weiter wurde beschlossen, im Januar vier Vorträge vom Genossen Wjzowski über „Die Höhen-Roggen-Legende“ abhalten zu lassen. Das für die jetzige Zeit so interessante Thema wird zu einer regen Teilnahme Anlaß geben.

Burg, 22. November. (In welcher Zeit leben wir?) Daß den Landarbeitern längt nicht alle „Segnungen“ der heutigen Ordnung zuteil werden, ist hinreichend bekannt. Ein Fall, der sich kürzlich vor den Loren Burgs, in dem benachbarten Meesen, zugetragen hat, mag das veranschaulichen:

„Meesen, den 15. November 1910.

Frau Arbeiterin.

Da Sie ohne Grund bei mir die Arbeit verlassen haben und keine Kündigung ausgemacht ist, haben Sie in 24 Stunden die Wohnung zu räumen, andernfalls ich Sie rausjagen lasse. Und möchte sofort meine 6,50 Mark für Fuhrten, auch müssen Sie die Kartoffeln extra bezahlen, da Sie mir sagten, es würden nur zwei Fuhrten und dabei waren es vier, auch haben Sie gesagt, es sind zwei Schweine und dabei sind es vier, sonst lasse ich Sie pflanzen, was Sie mir gesagt haben, sind Lügen. Achtungsvoll (Unterschrift).

Dieser Brief, der in Original orthographisch noch unrichtiger aussieht, spricht deutlich von der Abhängigkeit der Landbewohner. Die Frau ist vor nicht allzulanger Zeit als Tagelöhnerin bei dem Schreiber des Briefes in Arbeit getreten. Mit dem Antritt der Beschäftigung verbunden war die Übernahme der Wohnung, aus der sie der Herr drohte „rausjagen“ zu lassen. Vor einigen Tagen wurde die Frau halbsam und blieb einige Tage zu Hause. Der Unternehmer glaubte aber nicht an die Krankheit und schrieb den Brief. Um der Aufforderung zur Räumung der Wohnung nachdruck zu verleihen, ließ der Herr Litz und Fenster anschlagen. Die schuldigen 6,50 Mark wurden ihm bezahlt. Wo die Ursachen der Not in der Landwirtschaft liegen, wird durch diesen Fall auch recht gut illustriert.

Burg, 22. November. (In der Kartell-Sitzung) am 18. November schloß ein Delegierter der Schuhmacher entschuldigend, unentschuldigend fehlten je ein Vertreter der Gemeindearbeiter, Holzarbeiter,

Maurer, Ergitarbeiter, Köpfer und Zimmerer. Genosse Gebhardt hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Das örtliche Krankenkassenwesen“. In der Diskussion traten fast alle Redner für die Verschmelzung der hiesigen Krankenkassen ein. Gegen die Wahl der Arbeitnehmervertreter in der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist Protest eingelegt, jedoch hat der Bürgermeister die Wahl für gültig erklärt. Gegen diese Entscheidung wird nunmehr Klage beim Bezirksausschuß angehängt. Die Vorsitzenden der Gewerkschaften werden ersucht, diejenigen Genossen, welche an dem Vortragsturnus teilnehmen wollen, beim Genossen Sitwald anzumelden.

Halberstadt, 22. November. (Kunst- und Fürsorgestelle für Lungentranke.) Der Verwaltungsrat der Stadt für die Jahre 1908 und 1909 bringt über die Tätigkeit der im Dezember 1908 eröffneten Fürsorgestelle für Lungentranke die nachfolgenden Angaben, die beweisen, wie notwendig die geschaffene Einrichtung ist. Ueber die Kranken, die zur Erziehung der Fürsorgestelle führten, sagt der Bericht, daß die Tuberkulose in Halberstadt besonders stark verbreitet war. Während in den Jahren 1905 und 1906 im Durchschnitt von ganz Preußen auf 1000 Lebende nur 19,13 bzw. 17,28 Sterbefälle entfielen, sind die Zahlen für die gleichen Jahre in Halberstadt 24,80 bzw. 30,31. Und während von 100 Gestorbenen in Preußen in den Jahren 1905 und 1906 nur 9,88 bzw. 9,57 an Tuberkulose starben, fielen der Krankheit hier in den gleichen Jahren 12,71 bzw. 14,0 Personen zum Opfer. Der Ausbreitung der Tuberkulose wurde von der Fürsorgestelle dadurch entgegen gewirkt, daß die Unterbringung der Kranken in Heilstätten oder der Wald-erholungsstätte erfolgte. In der Wald-erholungsstätte wurden nur solche Kranke zu einer Kräftigungskur untergebracht, bei denen nur ein Verdacht auf Tuberkulose bestand. Für solche Kranke, die aus irgend einem Grunde nicht in Heilstätten oder in der Wald-erholungsstätte untergebracht werden konnten, wurde Milch und kräftigere Nahrung gewährt. Die Bekämpfung der Tuberkulose erfolgte ferner durch die Beschaffung gesünderer Wohnungen, wobei die Familien, denen das Mieten einer solchen Wohnung bei ihrem Einkommen nicht möglich ist, den erforderlichen Zuschuß aus den Mitteln der Fürsorgestelle erhalten. Der Aufsuchungsgehalt wird dadurch nach Möglichkeit vorgebeugt, indem das Zusammenführen erkrankter und gesunder Personen verhindert wird. Zu dem Zwecke werden die erforderlichen Betten aus dem Bestand der Fürsorgestelle den Familien unentgeltlich leihweise überlassen. Die Kosten der Fürsorgestelle haben im Jahre 1909 8632,17 Mark betragen, sie haben die Einnahmen um 2037,07 Mark überzogen. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus einem Zuschuß der Kassenkassa von 3000 Mark, der Landesversicherungsanstalt von 600 Mark, verschiedener Krankenkassen von 861,30 Mark, ferner aus Erstattungen von Angehörigen und andern Verpflichteten mit einem Betrag von 614,65 Mark und aus Geschenken im Betrag von 500 Mark. Aus dem Etat der Armenverwaltung wurden außerdem für Lungentranke 1500 Mark verausgabt. Im Jahre 1909 sind 453 Personen untersucht worden, davon wurden 238 Personen als tuberkulös befunden. In Heilstätten sind 30 Männer, 28 Frauen und 24 Kinder untergebracht worden, davon 9 Erwachsene und 24 Kinder auf Kosten der Fürsorgestelle. 11 Kinder und 1 Erwachsene wurden auf Kosten der Fürsorgestelle in die Wald-erholungsstätte entsandt. Desinfektionen der Wohnungen haben 11 bei Todesfällen, 12 bei Wohnungswechsel und 31 während der Krankheit stattgefunden. Es wurden ferner 35 Betten und 1316 Liter Milch gewährt. Neben der hiesigen Fürsorgestelle ist es auch der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht, der in Zukunft durch die Beschäftigung genesender Krankenfranker mehr noch als bisher auf diesem Gebiet tätig sein wird. Solange jedoch nicht eine umfassende Milderung im Wohnungswesen eintritt, um die Verhältnisse der Volksklasse zu bessern, und die Hebung der gesamten wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung erfolgt, werden alle die Mittel, obwohl sie anzuerkennen sind, nur halbe Arbeit bedeuten.

Halberstadt, 22. November. (Der dritte Vortrag) des Genossen Prull über das Thema „Die bürgerlichen Parteien, ihre Programme und ihre Politik“ findet heute (Dienstag) abend 8½ Uhr bei M. Bollmann statt.

(Die Frauenabteilung) des Sozialdemokratischen Vereins hält am Mittwoch d. 23. bei M. Bollmann eine Versammlung ab.

(Eine Sitzung der Bezirksfiskalrätinnen und -kassierinnen) findet am Donnerstag bei M. Bollmann statt.

Alte, 22. November. (Zur Stadtverordnetenwahl) Am 28. November findet unsere diesjährige Stadtverordnetenwahl statt. Die Arbeiter wollen sich wieder beteiligen und haben zwei Kandidaten aufgestellt. Die Anregung bei den Bürglichen ist deshalb sehr groß. Am Sonntag haben sie eine öffentliche Wählerversammlung abgehalten und beraten, wie der rote Feind zu bekämpfen sei. Arbeiter haben sich auch eingeladen und brachten die Herren mit Anfragen über öffentliche Angelegenheiten arg in Verlegenheit. Die Bürglichen zeigten recht seltsame Ansichten über öffentliche Gesundheitspflege und andre kommunalpolitische Fragen. Am nächsten Sonntag wollen auch die Arbeiter eine öffentliche Versammlung abhalten, die sich mit kommunalen Fragen beschäftigen soll. Ein Stadtverordneter wird über sozialdemokratische Gemeindepolitik sprechen. Unsere Parteigenossen ersuchen wir, für einen guten Besuch zu agizieren.

(Zur Sozialfrage.) Nachdem die hiesige Arbeiterkassen keine Vergünstigungen mehr im „Deutschen Kaiser“ abbät, haben sich die Worte bereit finden müssen. Herr Schulz einige Veranlässungen bürgerlicher Vereine abzulassen. Das war auch sehr nötig. Am Sonntagabend findet bei Herrn Schulz ein Bürgerball statt, der soust bei Herrn Brand abgehalten wurde, an dem sich soust auch viele Arbeiter beteiligten. Wir hoffen, daß sie in diesem Jahre Solidarität üben.

Neuhaldensleben, 22. November. Die Gewerbetrankefälle) hatte sich in der Generalversammlung am Sonntag mit einer Erhöhung der Beiträge zu befassen. Der Kassenarzt Dr. Krause hat zum 1. Januar den Beitrag gekündigt und unter Verweisung auf die Beschlüsse der Ärztekammer eine bedeutende Honorarforderung gestellt. Inclusive der Operationen und Auslagen für Verbände stellt sich das geforderte Honorar auf das Doppelte des jetzigen. Um der Forderung des Arztes zu entsprechen, wurde eine Beitragserhöhung von 40 Prozent beschlossen. Die Beiträge noch weiter zu erhöhen und dadurch die Krankenunterstützung auf eine zeitgemäße Höhe zu bringen, wurde bis auf weiteres zurückgestellt. Durch die Forderung des Arztes war ein Antrag auf Einführung der freien Arztwahl entstanden. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Bismicke, 22. November. (Ein „guter Freund“ unserer Bewegung) Herr Gastwirt Andreas Niemann verläßt unsern Ort. Der Herr hat im Kampfe gegen den Unflutz sein Möglichstes getan. Unterwut in seinem Votal hat er der Arbeiterkassenratsstelle gegeben. Der Arbeiter-Kassenratsverein, der einmal bei ihm sein Quartier aufschlugen wollte, mußte schnell wieder von dannen ziehen. Nun ist das Geschäft des Herrn Niemann beständig zurückgegangen. Er verläßt sein Geschäft und seinen Beruf, um sich in Polen als Landwirt anzusiedeln. Er geht die Sozialdemokratie nicht an, aber immer heimlicher und gemüht an Unflutzigen.

Schwinge, 22. November. (Streik) In der Gießerei von H. W. Madenjen haben wegen Abreglung zweier Kollegen die Former und Gießereiarbeiter die Arbeit niedergelegt. Zusatz ist jenseitig.

Stahfurt, 22. November. (Ein Streik) ist in der Möbelfabrik von F. W. Badelt ausgebrochen, wo schon seit Jahren allerlei Mißbilligkeiten und Unflimmigkeiten vorhanden sind. Die dort beschäftigten Tischler streifen sämtlich, nicht einer ist am Montag zur Arbeit gekommen.

(Eine objektive Berichterstattung) ist der „Staßfurter Zeitung“ nun einmal nicht möglich, wenn es sich um die Sozialdemokratie oder vermeintlich um die Sozialdemokratie handelt. Speziell aus unlauteeren Quellen, kann sie nur noch als schmerzliches Zeugnis gewertet werden. In ihrem Streben, die Arbeiterkassenratsstelle zu verdrängen, unterschätzt sie in ihrem Bericht von der Sonnabendveranstaltung im Moabit-Bezirk die für die Arbeiter betrieblenden Auslagen des Warenhausbesizers Preis. Wir empfehlen die „Staß. Ztg.“ der Beachtung, die sie verdient.

(Ausdehnung der Sonntagsruhe.) Schon seit Jahren ist hier eine Bewegung im Gange, für Stahfurt und Leopoldshagen ein Dreistundentag zu veranlassen, das den Schluß der Ladengeschäfte

Maualakka.

(Das Staatsglück.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(54. Fortsetzung.)

Auch in diesem lärmenden Gepränge war sich ja Darvin immer bewußt, ein Bürger von Topaz zu sein, und so erzählte er der Dame viel von der gezeugenen Stadt in der weiten Prärie, an der sein Herz abgöttisch hing. Die „Zauberstadt“ nannte er Topaz, kühnlich behauptend, daß sie im Westen Amerikas allgemein so genannt werde. Er langweilte die Dame nicht, vielmehr fand sie Gefallen an seiner Unterhaltung. Bodenverbesserungsgesellschaften, Handelskammern, Banquierspekulationen und die Anlage der C. C. S. waren für sie etwas Neues, und es gelang Darvin mit Leichtigkeit, darauf zu kommen, was ihm vor allem am Herzen lag. Ob sie je das Kaulakka gesehen habe, fragte er sie unverfroren.

Nein, sie wußte kein Wort von dem wunderbaren Halsband. Sie wußte überhaupt nicht viel von Indien; sie hatte nur Gedanken für ihre Heimreise im nächsten Frühjahr. „Zu Hause“ war für sie eine bescheidene Wohnung bei Surbiton dicht am Kristallpalast, wo ihr dreijähriger Junge auf sie wartete. Auch die übrige englische Gesellschaft hätten sich außerordentlich wenig mit Madhapatana zu beschäftigen, geschweige denn mit dem Kaulakka. Nur durch Kreuz- und Querfragen brachte Darvin heraus, daß alle diese Leute die Arbeitsjahre des Lebens zumeist in diesem Lande zugebracht hatten. Sie sprachen darüber, wie Eigenen von einem Orte sprechen mögen, ehe sie die Pferde schirren, um nach dem nächsten zu ziehen. Da die Straßen seien schlecht und fürchterlich heiß und staubig, und sie hofften bald zur Ruhe kommen zu können. Viele Hochzeit war nur eine lästige Mühsal weiter, und sie wünschten sehnlich, daß sie bald überstanden wäre. Einer von der Gesellschaft beneidete Darvin, weil er mit frischen Augen an Indien herankam, getreten sei und mit dem lebendigen Glanz an die Möglichkeit, hier etwas anders zu säen und zu ernten als Enttäuschungen.

Der letzte Tag der Hochzeitsfestlichkeiten begann und schloß mit einem Kanonendonner, weiterem Feuerwerk, weiterem Aufgeklapper, Elefantenscharren und Krampfhaften

Veruchen sämtlicher Militärkapellen, das „God save the Queen“ richtig zu spielen. Am Abend sollte der Maharadja stumbar — die Braut wird bei einer inidischen Hochzeit weder gezeigt noch genannt — bei einem Bankett erscheinen, wobei der Vertreter des Vizekönigs den Trinkpokal auf ihn und seinen Vater anzubringen hatte. Hierauf wollte der Maharadja in seinem allerbesten Englisch erwidern, zu welchem Zwecke der Hofschreiber ihm eine sehr schöne lange Rede angereicht hatte.

Darvin zweifelte alles Ernstes daran, ob er den stummen lebendig wiedersehen würde, und ritt vor dem Bankett in die von Menschen wimmelnde Stadt, um sich nach ihm anzusehen. Die Dämmerung war schon angebrochen und die Gassen klammerten zwischen den Häusern. Wilde Wüstenböden, die noch nie einen Weißen zu Gesicht bekommen hatten, hielten Darvins Pferd am Jügel fest, haben sich dem Reiter gründlich an und ließen ihn dann inner Brünzen vorüber. Die vielartigen Turbane schimmerten im Fackelschein wie Glieder eines zerrissenen Juwelenbandes, und alle Dächer waren mit dicht vertheidigten Frauen besetzt. In einer halben Stunde sollte der Maharadja stumbar aus dem königlichen Tempel treten und sich an der Spitze eines Zuges von festlich gekleideten Elefanten ins Bankettzelt verfügen.

Zoll für Zoll mußte sich Darvin durch die dichtgedrängte Menschenmenge vor den Tempelstufen seinen Weg bahnen. Er verfolgte keinen andern Zweck, als sich zu überzeugen, ob der Knabe wohlbehalten sei; nur deshalb wollte er ihn aus dem Tempel treten sehen. Als er sich fest unsicher ward, er in der einzigen Weiße in diesem ungeheuren Menschenwärmen war, und die neuen Bekannten taten ihm leid, daß sie viel zu blaß waren, um an einer solchen phantastischen Szene, wie sie sich jetzt vor ihm abspielte, Gefallen zu finden.

Die Tempelportalen waren noch geschlossen; die Silber- und Eisenbeizehnung, die darin eingelegt war, glimmerte im Fackelschein. Draußen in der Nähe mußten die Elefanten stehen; Darvin hörte ihr schmauchendes Atmen und hier und da überkante ihr idyllischer Schrei das Summen der Menge. Eine kleine Abteilung Verittener staubbedeckt und abgebeßt von des Tages Arbeit, verübte vor dem Tempel eine offene Gasse zu schaffen; aber ihr Bemühen war so vergebens, als ob sie einen Regenbogen hätten durch-

schneiden wollen. Die Frauen auf den Dächern warfen Ringelblumen, Süßigkeiten und buntgefärbten Reis unter die Menge, Privatbarden, die noch keine Anstellung an irgendeinem Orte gefunden hatten, sangen Mubmeschymnen auf den Maharadja, den Prinzen, den Vizekönig, den Vertreter des Generalgouvernements, den Obersten Nolan und jeden, von dem sich eine anständige Belohnung erwarten ließ. Einer davon bemerkte Darvin und machte ihn sofort zum Heiden seiner Gefänge. Aus fernem, fernem Land, so lang er, sei dieser Mann gekommen, um einen unbändigen Fluß zu dämmen und zu stauen und den Bewohnern des Landes die Locken mit Gold zu füllen, sein Schritt sei gleich dem Schritte des Dromedars im Frühling, sein Auge ruhrterregend wie das Auge des Elefanten, und die Männt seiner Gestalt so groß, daß die Herzen aller Frauen in Athore ihm entgegenstüßten, wenn er des Weges geritten käme. Ein solcher Mann werde den Sönger dieses armen Viebes fürtlieh bedachten und sein Name und Ruhm werde fortleben, solange das fünffarbige Banner über Ostrol Sitarnn wehe und solange Kaulakka, das Staatsglück, die Braut seiner Könige schmückte.

Jetzt öffnete sich unter ohrzerreißendem Müchelgerate die Tempelthür nach innen, und mit einem Male schien die tobende Menge in Schauern der Ehrfurcht zu verstummen. Die oeffnenen Türen röhnten weidwarige Dunkelheit ein und in dem Streifen der Müschel geistete sich ein vielstimmiger Trommelwirbel. Darvin sah die Fügel kurz und beugte sich weit vor über den Hals seines Pferdes; der Weibrand war, der aus dem Tempel drang, benahm ihm selbst im Treiten den Atem, die Menge aber verstummte unter seinem Gange vollständig.

Nest trat der Maharadja stumbar allein, ohne jede Begleitung aus der Dunkelheit hervor und stand, das Köpchen auf den Schwertknopf stützend, einarm vor seinem Golke. Das Wundergerät unter dem Turban, von dessen Zmargedenkmale schwere Diamanten auf die Stirn trövsten, war abwärts, die Augen waren blau umrandert, der Mund stand offen; aber das tiefe Müelid, das Darvin mit dem gemarterten Mund empfand, wurde verdrängen von einem wilden Breden des einen Herzens — auf dem Goldstift, der des Maharadja stumbar Brust bedeckte, lag das Kaulakka.

(Fortsetzung folgt.)

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide,
o o o Stickeren etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung
bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkels Bleich-Soda.

Singer-Nähmaschine, tabel-
los nähend, f. 12 Mk. 4. verkaufen
Göke, Goldschmiedestr. 5, v. I. r.



Alte Arzt
frage ich.
Trauf
Coors
Stiefel
1. Geschäft: 8558
Sudenburg, Halberst. Str. 118.
2. Geschäft:
Magdeburg, Johannisberg 7c
(Ecke Knochenhauerufer).
3. Geschäft:
Magdeburg, Breitweg 158
(Schuhhaus Ulrichsbogen).

Breitweg 36, II. Etage

gegenüber
der
Ulrich-
straße
Plomben von 1 Mark an (bestes Material). Plomben in
massiv gefülltem Gold von 3 Mark an. (Vorherige Umelbung
erwünscht, falls mehr als 3 Füllungen nötig sind.)
Zähne von 2 Mark an inkl. Platte und Klammer. Fast
schmerzloses Zahnziehen 50 Pf. bis 1 Mark mehr.
Zbrochtunden 9-1 und 3-6. 8865

Fritz Kaiser, belgischer Zahnarzt

zuletzt Vertreter des Zahnarztes Matz.

Gegründet 1874 Prämiiert Silberne Medaille

Hermann Möller

M. Budau, Schöne-
felder Straße 107a.
3929 Uhren- und Sprechmaschinen-Zentrale.



Alle Musikwerke werden in Zahlung genommen.

Wir verkaufen
von Herrschaften nur wenig
getragene, nach Maß ange-
fertigte und gereinigte
**Monats-
Garderoben**
zu spottbilligen Preisen.

Anzüge u. Paletots

Serie I II III
Mk. 8.00 12.00 16.00
usw. usw.

Stets große Gelegenheits-
posten in neuen Garderoben,
welche wir durch Ersparnis
der teuren Ladenmiete zu
fabelhaft billigen Preisen
verkaufen. 3837

Achtung! Dieses Inserat d.
„Volksstimme“
wird beim Einkauf von
20 Mark an mit 1 Mark in
Zahlung genommen.

Verkauf nur 1 Treppe Breitweg 56

schräglüber von Barasch
im Hause d. Optikers Schmidt

Auf Abzahlung Möbel!

Kulante Bedienung	Möbel 8800 1 Zimmer Abzahlung 10 Mark 2 Zimmer Abzahlung 20 Mark 3 Zimmer Abzahlung 30 Mark 4 Zimmer Abzahlung 40 Mark	Manufakturwaren jeder Art Kleider-Stoffe in schwarz u. farbig, auch für Konfirmanden
Anzahlung Nebensache	Anzüge und Paletots für Herren und Knaben, auch für Konfirmanden Damen-Konfektion Eingelne Möbel, wie: Kleider- und Küchenschränke, Vertikal, Kommoden, Anrichte mit einer Abzahlung von 1 Mk. an Kinderwagen u. Sportwagen	Schlafzimmer- Einrichtungen in großer Auswahl Wohnungs- Einrichtungen bis zu 2000 Mark

Nachweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und
Beamt erhalten Kredit auch ohne Abzahlung.

Möbelführen
mittels öffnen od. verdeckt. Wagen
werden prompt u. gewissenhaft bei
billig. Berechnung ausgeführt durch
Ernst Funke, Buckau
Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

Briefkastetten empfiehlt die
Buchhandlg. **Volksstimme**

Platten-Sprechapparate

geschmackvolle Ausstattung, wundervolle Tonwiedergabe
mit 3 Platten und 1000 Nadeln **25** und **28** Mk.
mit 5 Platten und 1000 Nadeln **35** **38** und **40** Mk.

Platten 25 cm, doppelseitig bespielt
Original „Da capo“ **1.70** Mk.
Original „Beka“ **1.85** Mk.

Nähmaschinen

Fabrikat **Opel**
Central Bobbin **95** Mk.
Ringschiffchen **87** Mk. Langschiffchen **63** Mk.

Auf Teilzahlung innerhalb 3 Monaten ohne Aufschlag
in 6 Monaten 5 Mark, in 9 Monaten 10 Mark, darüber hinaus
15 Mark Aufschlag.
Sie kaufen bei uns **15 bis 30 Mk. billiger** als bei Reisenden, weil
Sie bei uns die **Provisionsspesen selbst verdienen**.

Fahrräder — Waschmaschinen Wäscherollen — Wringmaschinen

kaufen Sie in unsern Geschäften unbedingt vorteilhaft.
Durch Rieseneinkäufe sind wir in Qualität u. Preis ohne Konkurrenz.

Fahrrad-Haus Frisch-Auf

E. G. m. b. H. 4127
Magdeburg, Johannisberg 12/13
Burg, Breitweg 55 Stassfurt, Hohenerxleber Str. 5

Flott-
gehen-
des
ist umständelicher billig zu ver-
kaufen 1871 Rogauer Str. 42a.

Total-Ausverkauf Schuhwaren

wegen Aufgabe des
Ladengeschäfts
Neustadt, Schmidtstraße 32.

Raucht
Engelhardt
Cigaretten

Überall erhältlich
LEUCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MARETO, 4 Pfg.,
LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 6 Pfg.

Das Beste vom Besten!

UMSONST ERHALTEN SIE
Prachtkatalog und kaufen
Kinderwagen, Verdecksportwagen
Schielegewagen
aus vorbestellbaren von der in DEUTSCH-
LAND ALLEN durch ein Private bestellbaren
Kinderwagenfabrik
Julius Cresbar, Grimma t. Sa.

Flechte

behaftet. Kein geheimes Flechten
hatte sie auf dem Leibe. Nach-
dem sie Zuder's Patent-Medi-
zinal-Seife angewendet hat, fühlt
sie sich wie neugeboren und in
drei Wochen waren die
Flechten beseitigt. Zuder's
Patent-Medizinal-Seife ist
Tausende wert. C. W. in
Langenfeld. a Stück 50 Pf.
(15%ig), u. 1.50 Mk. (35%ig,
stärkste Form). — Taugenhörige
Zuder's-Creme 75 Pf. u. 2 Mk.
jeiner Zuder's-Seife (mitb)
50 Pf. u. 1.50 Mk. In der Löwen-
Engel- u. Viktoria-Apotheke, bei
Hubert, Patobstr. 16, Hennenberg
& Co., Wilhelmstraße 19, Hans
Eger, Breitweg 188, J. F.
Baum, Breitweg 19, R. Wirth
Nachf., Breitweg 137, A. Lüscher,
Breitweg 265, Kaesobier &
Ulrich, Gr. Münzstraße 19, Gehr.
Polack Nachf., Breitweg 287,
Hugo Starkloff, Halberstädter
Str. 113 und Diesdörfer Str. 25,
Adolf Hauber Nachf., Budau,
sowie in sämtlichen Apoth.,
Drog. u. Parf. erhält. Nichts
and. aufgeb. lassen. Es gibt
dafür keinen Ersatz! 2784

Buckau.
Fischhdlg. Carl Eulig
Köthener Strasse 12.
Jeden Mittwoch früh
Lebendfrische Seefische
Täglich frische Mäherwaren
sowie alle Marinaden zum
billigsten Tagespreis
Spezialität:
Prima Salzheringe
ff. mar. Serringe sowie jed.
Woche fr. grüne Serringe
Ia. Gelee-Serringe

Arbeiter - Notizkalender 1911

Preis 50 Pf. sind eingetroffen
Preis 50 Pf.
Buchh. **Volksstimme**, Gr. Münzstr. 3.

Weihnachts-Obstausverkauf

wird verlängert bis zum 15. Dezember. Verlaufe 1000 Zentner
Prima Äpfel u. Birnen zu billig. Preis. Dreif. vom Kahu.
An der Strombrücke. 5142 Karl Demmer.

Wollen Sie wirklich **Gutes** kaufen, so fordern
Sie **nur** den seit vielen Jahren bewährten

Echten Magdeburger Malzkaffee

mit Kaffeegeschmack und Gratiszugaben!

Su haben in Kolonialwaren-Hand-
lungen und Konsum-Anstalten. ::

Magdeburger Malzkaffee-Fabrik.

Man achte auf Schutzmarke **Mercur**. 4110

Wolf Seelenfreund

Filialen:

Breiteweg Nr. 272
Jakobstraße Nr. 47

Hauptgeschäft:

Breiteweg Nr. 66
an der Fontäne

Filialen:

Sudenburg, Halberstädter Str. 118a
Schönebeck a. E., Markt 2a

Anfang
22.
November

39-Pfg.-Woche 39

Schluss
29.
November

39 Butterkühler vernickelt, auf Fäden mit Glas- einlage komplett 39	39 Teller — echt Porzellan — glatt 3 Stück 39	39 Teller echt Porzellan fest (ausgebogen) flach und tief 2 Stück 39	39 Rüchen- lampe eiförmig, komplett 39	39 1 Satz (6 Stück) braune Milchtöpfe und 6 Stück Blumentopf- Untersetzer zusammen 39	39 1 Sternlampe mit 2 Reservezylindern und 1 Zylinderputzer zusammen 39	39 Quirl- garnitur mit Quirl- halter komplett, 7teilig 39	39 Scheuer- tücher gewöhnlich, 5 Stück Patent, mit ver- stärkt. Mittelteil 3 Stück 39	39 1 Kart. Reißbrettst. 1 Fl. Kaiserfinte 1 gr. Fl. Putzwasser 1 Dose Putzpomade 1 Rolle Bindfaden zusammen 39	39 Wein- gläser Virgil, echt gefchl. mit Sten 2 Stück 39	39 Wasser- gläser echt geschliffen 2 Stück 39																									
39 Soffen doppelt stark, echt Porz. 2 Paar 39	39 Salatieren 3teilig 39	39 Zwiebelmischer, flach und tief 3 Stück 39	39 Milchtöpfe 2 Paar, m. Aufschrift 39	39 Wassertannen 39	39 Soffen Zwiebelmischer 2 Paar 39	39 Butterböfen Zwiebelmischer bunt 39	39 Große Kaffeetasse echt Porz., ger. ob. fest, 3 St. 39	39 Kombotteller 39	39 Portionstassen Oberflächen 4 Stück 39	39 Butterteller glatt 6 Stück 39	39 Große Salatiere echt Porzell. Stück 39	39 Schriftstiftchen echt Porzell. Stück 39	39 Großer Milchtopf 1/4 Liter, echt Porz. 39	39 Kaffeetanne Zylinderform 39	39 Teetanne neumontsch. 39	39 Eierbecher Strohmischer 3 Stück 39	Toilettenseifen			39 Bierbecher 1/4 Liter, glatt 6 Stück 39	39 Bierbecher mit Goldband 4 Stück 39	39 Bierbecher graviert 4 Stück 39	39 Gelterbecher mit breit. Gold- band 2 Stück 39	39 Ziegelgläser mit Rante 4 Stück 39	39 Weingläser Maßhilfe 3 Stück mit Goldband 39	39 Zitronbecher 4 Stück mit farbig. Henkel Stück 39	39 Zitronflasche gepreßt 6 Stück 39	39 Briefkasten 39	39 Marttastischen 39	39 Marttnebe 39	39 Federwedel groß 39	39 Messertörbe 39	39 Wachstuch-Küchen- tauche 8 Meter 39	39 Fensterleder 39	39 Bindfaden 200-Gramm-Rolle 39
39 Ragout fin- Muscheln 5 Stück 39	39 Solinger Hackmesser 1 Stück 39	39 Spiritus- kocher mit Ring 39	39 Tee-Ei Aluminium 39	Tassen echt Porzellan 39 verschiedene Formen, zum Ausstichen 4 Paar			39 1 Wasserkaraffe und 2 Wassergläser auf 39	39 1 Teppichklopper und 1 Kleiderklopper auf 39	39 Karton Ausstechformen enthaltend 10 Stück 39	39 1 Frisiermaschine und 1 Brennschere auf 39																									
39 Gardenstangen bis 150 cm lang durchweg Stück 39	39 Lampen- glocke 22 1/2 cm. f. 14 cm. Sampe, m. Zylinder 39	39 Blumen- töpfe bunt 39	39 Kuchen- teller mit Henkel, echt Porz. glatt, fein decoriert 39	Emaillé-Konsole 39 mit 1/2-Liter-Maß			39 Grog- Gläser dick, geätzt 0,1 3 Stück 39	39 Emaillé- Nachtgeschirr 39	39 Emaillé- Kohrblech 39	39 Nachtlampen Lumetta Neuheit! 39																									
39 Seifenpulver 7 Pack 39	39 Aluminium 1 Kaffeetisch 1 Zitronenpresse auf 39	39 Tassen mit Aufsicht von Magdeburg, echt Porzellan 39	39 Spucknapfe echt Porzellan, mit Goldrand 39	Spielwaren 39 Stück Banknoten, Trompeten, Trom- meln, Karton Bleisoldaten, Kaffeecorice, Kochmaschinen, Bläshiere, Karton Holztiere, Holzperle :: Metallophon, :: Badewanne mit Wippe :: Rechenmaschinen usw.			39 Emaillé- Schaumlöffel Suppenkelle auf 39	39 1 Durchschlag 1 Trichter 1 Muskatreibe auf 39	39 1 runde Reibe 1 flache Reibe auf 39	39 Rohrmatte groß, mit buntem Rand 39																									
39 Glühstrumpf mit Zylinder 39	39 Hängelicht- Glühstrümpe 39	39 Handleuchter echt Porzellan, mit Henkel 39	39 Barttasse echt Porzellan, bunt, mit Henkel 39	Kleiderbügel 39 gewöhnlich 12 Stück 39 mit Quersab 6 Stück 39 röhren 6 Stück 39 balken mit Quersab 4 Stück 39 unbalken mit Quersab 1 Stück 39			39 1 Draht-Topf- untersetzer 1 Asbesteller auf 39	39 Kerzen Pack (333 Gramm) 6 Stück 39	39 1 Dose Bohnermasse 1 Dose Putzpomade zusammen 39	39 Emaillé- :: Reibe 39																									
39 1 Kindertasse 1 Sparbüchse 1 Kinderlöffel zusammen 39	39 Tassen mit Goldband, echt Porzellan 6 Stück 39	39 Käse- und Zunderbüchsen 2 Stück 39	39 Zahlelt gewinkt 35 cm Stück 39	39 Holz-Edelhalter 1,5 Meter 39	39 Gardinenprojetten 4 Stück 39	39 Horn-Butterflöcher mit Zrein auf 39	39 Messertubbant auf 39	39 Fleischklopper auf 39	39 Schrubber mit Stiel 39	39 Glanzbürsten Stück 39	39 Ziegenhaar-Zylinderputz. 39	39 Handfeger Borste 39	39 Klosettbürsten 39	39 Möbelpinsel 39	39 Straßenbesen 39	39 Kopfbürsten 39	39 1 Kammkasten 1 Frisierkamm 1 Staubkamm zusammen 39	39 6 Eierbecher und 1 Menage für Salz, Pfeffer und Mostich zusammen 39																	
39 Butterbrot- papier festgedr. 2 Pack 39	39 Klosett- papier 3 Rollen 39	39 1 Putzstein 1 Schleifstein 1 scharfes Küchenmesser zusammen 39	39 Chinesische Gläser- Untersetzer 5 Stück 39	39 Horn- Salat- Besteck 39	39 1 Kohlenlöffel 1 Koksstöckel 3 Pack Kohlenanzünder zusammen 39	39 1 Flaschenbürste 1 Tüllenbürste 1 Schlauchbürste 1 Zylinderputzer 1 Handbürste zusammen 39	39 Kammgarnitur 1 Nackenkamm 2 Seitenkämme 1 Spange zusammen 39	39 Holz- Nudelrolle und 2 Holzquirle zusammen 39	39 1 Wäscheleinen- wickler und 1 Schock Klammern zusammen 39	39 2 Messingstangen f. Schreibgaräten und 12 Messingringe dazu zusammen 39																									

Waden diebe. Der Schmied Karl Finger aus Halberstadt hat im April v. J. mit einem bis jetzt nicht aufgefindenen Arbeiter in Halberstadt auf dem hohen Weg einen Waden erbrochen. Die Diebe plünderten die Wadenkiste und nahmen verschiedene Waren mit. Der Angeklagte erhielt 9 Monate Gefängnis.

Beamtenbeleidigung. Der Kupferschmied Emil Schrage und dessen Ehefrau Martha geb. Schneller aus Halberstadt haben sich wegen Widerstands und Beleidigung mehrerer Polizeibeamter zu verantworten. Die Angeklagte sollte am 4. Juli zur Verbüßung einer Strafe von einem Beamten abgeführt werden. Sie widersetzte sich ihrer Verhaftung, wobei sie von ihrem Mann unterstützt wurde, der auf die Beamten einschlug. Die Angeklagten beschuldigten weiter bei ihrer Vernehmung die Beamten, daß sie der Frau unzüchtige Anträge gestellt haben. In einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft behaupteten sie ferner, daß ein Kriminalbeamter, der bei ihnen eine Hausdurchsührung vornahm, gegen Bezahlung von Essen und Trinken einem Mädchen Männer zuführte. Der Angeklagte erhielt wegen Widerstands und Beleidigung 6 Monate 1 Woche Gefängnis und seine Frau wegen derselben Vergehen und wissentlicher falscher Anschuldigung 2 Jahre Gefängnis.

Kleine Chronik.

Ernst Haedel aus der Landeskirche ausgetreten. Professor Ernst Haedel in Jena, der berühmte Naturforscher ist nun aus der Landeskirche ausgetreten. Ernst Haedel ist der bedeutendste Vertreter des naturwissenschaftlichen Materialismus. Die Entdeckungslehre des Engländers Charles Darwin hat er ergäuzt und weitergeführt. Auf seine wissenschaftlichen Erkenntnisse gründet sich seine monistische Weltanschauung, die ihn schon vor vielen Jahren mit dem Christentum innerlich zerfallen ließ.

Mord im Walde.

Ein Mord, der in vielen Einzelheiten an die Affäre Bremer erinnert, ist im Walde bei Oberdieffenbach im Oberahrntal verübt worden. Dort wurde der 67jährige Kaufmann Keisinger aus Hamm i. W. tot aufgefunden. Die Leiche wies zwei Schußwunden auf; die rechte Hand hielt einen Revolver um paant. Der Befund ergab, daß es sich nicht um einen Selbstmord handeln kann, sondern daß der Tote das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den Techniker Hülsmann aus Hamm der am Montag nachmittag verhaftet worden ist. Aufgefundene Briefe geben darüber Aufschluß, daß zwischen Keisinger und Hülsmann Beziehungen bestanden haben, die gegen § 175 des Strafgesetzbuchs verstoßen. Bei Keisinger wurde ein Brief gefunden, worin der Verführer mit Hülsmann zugegeben wird. Außerdem fand man bei ihm einen ganzen Stroh Briefe, durch die auch andre Personen kompromittiert werden.

Aus Nahrungsforgen.

Aus Kiel wird gemeldet: Die Witwe Schiffel hat am Sonntag nachmittag wegen Nahrungsforgen ihren 12 Jahre alten Sohn und dann sich selbst erhängt.

Ballon „Saar“ endgültig aufgegeben.

Die Hoffnung, daß die Insassen des auf der Nordsee verschollenen Ballons „Saar“ sich auf ein Fischerboot gerettet haben könnten, ist nunmehr auch zerstört, denn sämtliche Fischerboote, die seit vorigem Sonntag in See waren, sind inzwischen zurückgekehrt und melden, daß sie den vermißten Ballon überhaupt nicht gesichtet haben.

Schiffskatastrophe.

Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich bei Wesel unterhalb der festen Rheinbrücke. Zwei junge Leute blühten dabei ihr Leben ein. Der tamwärts kommende Dampfer „Egan 6“ rannte den Dampfer „Nordkap“ an und beschädigte ihn derart, daß er in wenigen Minuten sank. Die beiden Söhne des Kapitäns des Dampfers „Nordkap“ ertranken vor den Augen des Vaters, während die Frau des Kapitäns einen schweren Beinbruch erlitt und in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

Der Erdgasbrand in Neuenhumm.

Ein am Montag vormittag von der Hamburger Feuerwehr unternommener Versuch hat ergeben, daß es möglich ist, den Erdgasbrand in Neuenhumm zu löschen. Es wurden schräg gegen die Ausströmungen Wasserstrahlen mit acht Atmosphären Druck geschleudert, wodurch sich das Gas mit Wasser vermischt, so daß es unentzündbar wurde. In den nächsten Tagen sollen Vorkehrungen getroffen werden das Gas zu späterer Verwertung abzugeben. Bis dahin läßt man es weiterbrennen.

Selbstmord aus verletztem Ehrgeiz.

Der bekannte Maler Benedikt Knüpfer hat sich auf der Fahrt von Triume nach Ancona nachts aus dem Zug ins Meer gestürzt und ist ertrunken. Der Beweggrund der Tat ist verletzter Ehrgeiz. Knüpfer hatte Aussicht, als Professor an die Prager Kunstakademie berufen zu werden ist jedoch bei der letzten erfolgten Wahl übergangen worden. — Knüpfer, der im Alter von 62 Jahren stand, war ein Schüler Filozof und hatte sich besonders durch Seefische und Geirichsoider einen Namen gemacht.

Der Tod des Glöckners.

Auf wunderliche Art ist der Kirchenglockner der bergischen Dittschast Haffelt ums Leben gekommen. Der Mann war alt und gebrechlich. Als er die Messe einläuten sollte, verwickelte er sich in den Glöckner. Der Strick umschlang den Hals, und je mehr Anstrengungen er machte, um sich zu befreien, desto fester verwickelte er sich in seine Fesseln. So blieb es eine ganze Nacht, ohne daß jemand seine Not bemerkte. Als man ihn am Morgen fand, war er tot. Der Glöcknerstrick hatte den Glöckner erdrostet.

Wie sich Agrarier amüsieren.

Einer Badeszene wohnten vor einigen Abenden die Gäste eines bekannten Weinrestaurants in der Leipziger Straße bei. Im Laufe dieser Woche waren drei Gutsbesitzer aus der Umgebung von Oberwalde nach Berlin gekommen, um sich von der Eindringlichkeit des Landbesitzes im Strudel der Großstadt wieder einmal gehöhrig zu erholen. Gegen 2 Uhr morgens betreten die drei Notleidenden, die schon eine ziemlich omirierte Sitzung hinter sich hatten, das Weinstal und begannen eine Sineverei, die bis gegen 3 1/2 Uhr früh dauerte. Schließlich wurde es einem der Jelder, dem Gutsbesitzer K., etwas zu heiß und er erwiderte sich, an in der frischen Nachtluft Kühlung zu suchen. Unglücklicherweise bemerkte er im Hintergrund des Etablißments ein reiches Marmorbasin, in dem sich Nale, Seife und andre Flüssigkeiten befanden. Angesichts der Nalen, kühlten Blut blühte ihm der Gedanke auf, daß es praktischer sei, an Ort und Stelle ein kaltes Vollbad zu nehmen, als sich in dem Regen auf die Straße hinauszubehben. Kurz entschlossen trat der Gutsbesitzer hinter eine spanische Wand und entkleidete sich vollständig. Im Adams-

soffim erschien, er dann wieder vor den Gassen, unter denen sich auch zahlreich Damen befanden, und stürzte sich mutig in das Fischbassin, so daß das Wasser hoch aufspritzte. Die Gasse, die dann folgte, läßt sich nicht beschreiben. In wenigen Sekunden war der „Badegast“ von einer Schaar von Kellnern und Geschäftsführern gepackt, aus dem Wasser gezogen und hinter die Mollwand gebracht. Wenige Minuten später befand er sich auf der Straße.

„Der Bierstreit“.

Eine gelungene Ausrede machte ein Bauer vor dem Schöffengericht Matersdorf in Niederbayern, der wegen Verhöhnung angeklagt war. Er plädierte auf Freisprechung, da er vor der Tat 82 Halbe (Liter) getrunken habe. „Kommt das öfters vor?“ fragte der Amtsrichter. „Dös grad net“, erwiderte der Angeklagte, „aber zis grad an Bierstreit ausgewesen.“

Der Kleiderflücker.

Seit einiger Zeit litten die Damen in London, welche die Umhülle benutzten, die in den besten Vierteln des Westens befehren, wieder einmal unter dem Treiben eines seltsamen Unholdes, dessen Leidenschaft darin bestand, ihnen die Kleider mit einem scharfen Instrument zu zerfchlihen. Häufig fiel Damen das seltsame Benehmen eines jüngeren, elegant gekleideten Mannes auf, der hinter ihnen auf dem Dach eines Omnibusses Platz genommen hatte. Aber erst zu Hause, wenn es zu spät war, entdeckten sie, was es damit für eine Bewandnis hatte. Da fanden sie denn ihre Kleider, namentlich die unteren Partien, zerfchritten, selbst die Unterröcke waren nicht verschont geblieben. Die meisten Opfer dieses „Tat der Schliher“, scheuten sich, Anzeige zu machen, so daß der Unhold ungeört der Befriedigung seiner eigentümlichen Manie nachgehen konnte. Bei Miß Rawlins, einer hübschen Blondine, die mit einem Freund auf dem Omnibus nach Stratford fuhr, mußte er wohl ein bißchen zu heftig vorgegangen sein, denn diese schrie plötzlich auf, es habe ihr jemand ins Bein gestochen. Ihr Begleiter drehte sich um und erwiderte den hinter dem Raare sitzenden Herrn bei der Hand. Der Mann beteuerte, unschuldig zu sein, als aber festgestellt wurde, daß der Kopf und die Unterkleider Miß Rawlins große Schnitte aufwiesen, wurde er verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Arrestant Bernard Lambert heißt und ein höherer Beamter war. Mehrere andre Damen bezeugten, daß derselbe Mann hinter ihnen geoffen hätte, als sie ähnliche Unbill erlitten hatten. Da das Beweismaterial in diesen andern Fällen aber zu schwach war, wurde Lambert nur zu einer empfindlichen Geldstrafe und zu Schadenersatz an Miß Rawlins verurteilt.

Ein Priester, der mit der Masse durchgeht. Der Vilar Zanotti von Rocca Fredda (Italien) ist, wie der „Avanti“ meldet, mit den Geldern der von ihm geleiteten landlichen Darlehnskasse durchgegangen. Es wurde ein Fehlbetrag von 95 000 Lire festgestellt. Erst jetzt werden die armen Landleute mit deren Geldern er durchgegangen ist, auf das fidele Leben aufmerksam, daß der geistliche Herr in den letzten Monaten geföhrt hat. Von dem Flüchtling fehlt jede Spur.

Eingegangene Druckschriften.

Richard Fuldshiner: Fegesener. („Volksbücher“ Heft 29.) Mit Erlaubnis von Dr. Karl Hans Strobl und Rudolph von Hugo Amberg. 250 Seiten. Preis geheftet 70 Pfg., gebunden 1 Mark. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborsfel. Neben Angenaruber und Rosjegger, den alten Lieblingen unsers Volkes, hat Richard Fuldshiner, als der jüngere Dichter des Vergabern, keinen leichteren Stand. Aber sein Anspruch auf echte Volkstümlichkeit ist darum nicht geringer. Im Gegenteil. Sein „Fegesener“ ist geradezu ein Muster und — heute leider nur noch allzu seltenes — Beispiel moderner und zugleich volkstümlicher Erzählungskunst. Richard Fuldshiner liefert hier den vollständigsten Beweis daß der moderne „psychologische Roman“ und die „volkstümliche Erzählung“ durchaus nicht, wie man immer wieder glauben machen möchte, unvereinbare Gegensätze zu sein brauchen.

Neuerichnungen der Reclamischen Universal-Bibliothek. (Oktober 1910.) Nr. 5231. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 18. Band: Ludwig van Beethovens Symphonien. Geschichtlich und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. Symphonien Nr. 1-3. Nr. 5232. 19. Band: Symphonien Nr. 4-6. Nr. 5233. 20. Band: Symphonien Nr. 7-9. 18., 19. und 20. Band zusammen gebunden 1 Mark. Nr. 5234. Karl Brölll, Gesammelte Kurzgeschichten. Inhalt: Nach dem Morde. — Der Totenmaler. — Die Sonne von Schlapersdorf. — Im Tage des Erfinders. — Unter fremden Fahnen. — Wenn die Winde schlafen gehen. — Nr. 5235. Clara Büchgen (C. Eynell-Außberger). Heimkehr. Drama in zwei Aufzügen. — Am Tage der goldenen Zeit. Eine Alltagstragödie in einem Aufzuge. — Nr. 5236. 5237. John Henry Mackay, Die letzte Pflicht und Albert Schnells Untergang. Eine Geschichte in zweien. Gebunden 80 Pfg. — Nr. 5238-5240. Clara Fuchsdi, König Ludwig 2. von Bayern. Einzige autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. phil. Carl Kuchler. Mit 10 Illustrationen. Gebunden 1 Mark. — Preis jeder Nummer 20 Pfg. Verlag von Phil. Reclam jun., Leipzig.

Oesterreichischer Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1911. Im 16. Jahrgang erscheint jeden der Arbeiter-Notizkalender. Sein durchaus neuer Inhalt wird ihm zu den alten Freunden neue gewinnen. Preis 90 Pfennig. Verlag Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand n. Co., Wien VI. Gumpendorfer Straße 13.

Bereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter. Am 18. November fand im „Sachsenhof“ eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Strunk referierte über „Die Vorlage des Magistrats über die Vorkzulage der städtischen Arbeiter“. Er führte etwa folgendes aus: Die Arbeiter der Straßenreinigung mußten sich hinsichtlich damit unverständen erklären, daß die Mündigungsfreit in Wegfall kommt. Auf eine Beschwerde bei Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung wurde diese Art der Entlassung wieder abgelehnt. Die in der öffentlichen Versammlung am 19. März gefasste Resolution hat der Obmann der Arbeiter-Ausschüsse dem Magistrat überreicht. Darin wurden weitere Mittel für die Erhöhung der Arbeiterlöhne gefordert. Nach der Meinung des Magistrats ist man den Arbeitern vor einem Jahre gerecht geworden, indem die schlechtest-bezahlten eine Zulage erhalten haben. Den Beamten hat man

1 1/2 Millionen Mark zugestanden, davon waren 41 000 Mark übrig geblieben; diese sollten für die Arbeiter Verwenbung finden. Diese Summe ist nicht ganz verwandt worden. Vom Jahre 1907 bis heute sind die Löhne bei weitem nicht so gestiegen wie die Lebensmittelpreise. Von der Zulage in diesem Jahre sind die meisten Arbeiter enttäuscht. Die Arbeiter des Elektrizitätswerks sind am wenigsten mit Zulage bedacht worden. Es müßte für alle ungelerten und gelernter Arbeiter ein fester Lohn auf der Grundlage eines Minimallohnes geschaffen werden. Genosse Schmirer sprach über den Beschluß des Magistrats betreffend Verlegung eines Teiles der Arbeiter vom städtischen Hafen. Der Magistrat hat nun Arbeiter vom Hafen der Straßenreinigung überwiesen. Es sind Leute, die bis 20 Jahre dort beschäftigt waren. Drei Arbeiter haben die Ueberweisung des Magistrats angenommen, drei haben sich krank gemeldet; einem hat man sogar den Krankenschein verweigert. Ein Arbeiter ist 68 Jahre alt und hat die Arbeit 1 1/2 Tage gemacht; ein anderer ist 58 Jahre alt und muß den Weg von Neustadt nach dem Viehhof machen, trotzdem ihm ärztlich attestiert ist, daß er Atembeschwerden hat. Die Leute haben auch Einbuße am Lohn. Was am Hafen passiert, könnte jeden Tag auch anderwärts eintreten. Man müßte deshalb dagegen Front machen. Festgestellt wurde, daß die Lohnzulage bisher noch nicht zur Auszahlung gekommen ist, die vom 1. Oktober rückwirkende Kraft haben soll. Eine Resolution im Sinne der Referate wurde einstimmig angenommen.

Bereine-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Nord.** Donnerstag den 24. November, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kassierer und Obmänner bei Eduard Thiering, Tischlerkrugstraße 28. Der Bezirksleiter.
- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt.** Mittwoch den 23. November abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kassierer und Obmänner im „Weißen Hirsch“.
- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmstadt.** Die Genossinnen werden erucht, Mittwoch 5 1/2 Uhr im „Luisenpark“ zum Abholen der Flugblätter für Frauen zu erscheinen.
- Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg.** Die Zeitschriftträger wollen in dieser und der nächsten Woche nicht am Freitag, sondern schon am Donnerstag die Zeitungen vom Bezirkskassierer abholen. Mit der Zeitung werden auch die Fragekarten für die diesjährige Mitgliederaufnahme am Sonntag den 27. November ausgegeben. In dieser Woche ist das Feld 240 im Sterbeanhang zu lesen. Die Verwaltung.
- Arbeiter-Samariterkolonne.** Mittwoch den 23. November, abends 8 Uhr, Vortrag und Uebungsstunde bei Holz, Tischlerkrugstr. 22. Montag den 28. November, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung, 754
- Monilinguo-societo „Ido“, Magdeburg.** Nid kunveno ica semano eventos jovdio vespero. 749
- Arbeiter-Sängerchor Magdeburg.** Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei U. Lichteisfeld. 672
- Turnerschaft Magdeburg (M.T.).** Am Sonnabend den 26. d. M., abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Lichteisfeld. —
- Arb.-Radfahrerbund Solidaritit Magdeburg.** Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Beröster Bierhale“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meißendorfer (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag. 467
- Abt. Sudenburg. Donnerstag den 24. d. M. Komiteesitzung zum Maskenball in der „Beröster Bierhale“. 751
- Abt. Alte Neustadt. Freitag den 25. November Versammlung in der „Krone“. 755
- Fermerleben.** Arbeiter-Jugend. Am Mittwoch den 23. d. M., abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Stiller. 746
- Weiterhüfen-Salbe.** Arbeiter-Gesangverein (M. d. N.-S.-B.). Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsstunde bei U. Bartels. 743
- Halberstadt.** Frauen-Abteilung des Sozialdemokratischen Vereins. Mittwoch den 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Volkmann.
- Neuhalsensleben.** Gewerkschaftskartei. Sitzung am Sonntag den 27. d. M., nachm. 4 Uhr, in Althausenleben im Gewerkschaftshaus.
- Schönebeck.** Zentralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 26. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Paas (Strägerhaus).

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Hier, Eger und Moldau.	Soll	Wuch
Jungbunzlau	18. Nov. + 0,49	19. Nov. + 0,35	0,14 —
Laut	+ 0,67	+ 0,56	0,11 —
Rudweis	+ 0,88	+ 0,63	0,20 —
Trag	—	—	—
Instrut und Saale.			
Straupfurt	20. Nov. + 1,55	21. Nov. + 1,40	0,15 —
Weißentels Unp.	+ 0,72	+ 0,70	0,02 —
Trötha	+ 2,30	+ 2,26	0,04 —
Misleben	+ 1,95	+ 1,90	0,05 —
Bernburg	+ 1,49	+ 1,46	0,03 —
Salbe Oberpegel	+ 1,73	+ 1,68	0,05 —
Salbe Unterpegel	+ 1,48	+ 1,45	0,03 —
Grisehne	+ 1,45	+ 1,44	0,01 —
Mulde.			
Tettau, Muldenbr.	20. Nov. + 0,55	21. Nov. + 0,71	— 0,16
Elbe.			
Pardubiz	18. Nov. + 1,64	19. Nov. + 1,41	0,23 —
Brandeis	+ 1,99	+ 2,19	— 0,20
Melitz	+ 2,34	+ 2,16	0,18 —
Leimertiz	+ 1,92	+ 1,83	0,09 —
Müßitz	20. + 2,46	21. + 2,35	0,11 —
Tresden	+ 0,98	+ 0,80	0,16 —
Torgau	+ 3,46	+ 3,28	0,15 —
Wittenberg	+ 3,71	+ 3,58	— 0,17
Moslau	+ 3,03	+ 3,30	— 0,27
Barby	+ 2,91	+ 3,16	— 0,25
Schönebeck	—	+ 2,90	—
Magdeburg	21. + 2,60	22. + 2,75	— 0,15
Tangermünde	20. + 3,27	21. + 3,35	— 0,08
Wittenberge	+ 2,80	+ 2,84	— 0,04
Domitz	+ 2,23	+ 2,26	—
Wetzburg	+ 1,98	+ 2,02	— 0,04
Hohnstorf	+ 2,23	+ 2,29	— 0,06
Starburg	+ 2,14	+ 2,25	— 0,11

Straßenbesen, Rohr- und Kokosdecken

u. sämtliche Bürstentwaren
empfehlenswert in guter Ware 3134
Petersberg 10 **H. Bleßmann** Petersberg 10
Cate Jakobstraße Cate Jakobstraße
:: :: Bürstefabrik mit Kraftbetrieb. :: ::

Möbel Großartige Gelegenheiten

1 elegante Blüschgarnitur 75 M.
1 edel. kleines Büfett für Speisezimmer 65 M.
Schreibtisch 35 M.
Trumeauspiegel, 2 1/2 Meter hoch
28 M.
Küchenschrank 35 M.
Schrank 28 M.
2 Beistellen à 35 M.
Aussiehtstisch, Stühle, Teppiche, 2 Porzellanen, Sofakombi 35 M., eleg. Staffwagen und Motorrad sofort billig zu verkaufen. **Breitweg 6, L.**

Romane

Gutes, sauberes Ober- u. Unterbett sofort billig zu verkaufen Fürstenufer 20, born 4 Tr. L. (Nähe Casselbachplatz).

Strümpfe

Sehr schöne, moderne 4181
Pelze
passendes Weihnachtsgehalt, sofort billig zu verkaufen Fürstenufer 20, v. 4 Tr. L. (Nähe Casselbachplatz).

Es wird höchste Zeit



Korslets
von tadelfreiem Sitz für jede Figur
Elb-Kaufhaus
Johannisbergstr.

Billige Äpfel!

Wasäpfel à Pfund 5 Pf.
Donaeräpfel à Pfund 9-15 Pf.
und 2 Pfund 15 Pf. sind zu haben in **Elben-Zeigt.** 1399
Wollstein.
Erholungsheim Paritän.

Wirtschaft

verkauft ich diese für die Hälfte des Wertes für nur 310 Mark, bestehend aus 1 Kleiderkammer, geschmückt, 1 Bettst., geschm., 1 Trumeauspiegel, 4 hochlehnt. Stühlen, 2 Beistellen m. H. Marmor, 1 Badstühle, 1 Kaminofen, 1 Uhrschloß od. 1 Tisch, 1 Hund, 2 Stühlen u. Handmehlmaler. 3395

Peterstraße 17, v. l.

Nach ist die Wohnung an junge Leute für 60 Taler sofort zu vermieten.

Strische Wurst

A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schneidstr. 9.

Wollfärb. Wollschafften

ausb. herten u. herten Plüsch u. Stoff, Sofas, Trumeaus, moderne Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen, auch einzeln, billig zu verkaufen. 3395

Hesse

Große Junferstraße 15e.

Menhaldensleben

Jeden Donnerstag: **Schlachtfest!**
Otto Ebeling, Seilmarkt 30

Leih-Haus
Adolph Michaels
Apfelstraße 16, L.
(Sogr. 1881) 3775
Hochst-Belastung jeder Beschaffenheit
Schnelle Restitutions

Gemeinsame Ortskrankenkasse

für Handwerk und Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt.
Montag den 28. November, abends 8 1/2 Uhr, im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Wahl der statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder (Ein Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer.)
2. Wahl des Ausschusses für Prüfung der Jahresrechnung pro 1910.
3. Mitteilung über Verlegung der Wohnung und des Sprechzimmers des Herrn Dr. med. Ehejng.
4. Mitteilung und Genehmigung der neuen Anstellungsverträge mit den Beamten.
5. Vortrag über den Krankentage in Regensburg.
Der Vorstand.

Bereinsfränze

bei billiger Berechnung
Fr. Vogeler, Neuer Weg.
Bitte Rabattmarken verlangen.

Prima Oel-Sardinen

Sämliche Dosen mit Schlüssel, ganz vorzügliche Qualität	
Dose, ca. 6 Fische	26.
bei 10 F. 26.	bei 50 F. 25.
Dose, 6-10 Fische	38.
bei 10 F. 36.	bei 50 F. 34.
Dose, 10-14 Fische	58.
bei 10 F. 56.	bei 50 F. 54.
Dose, ca. 18 Fische	75.
bei 10 F. 73.	bei 50 F. 70.
Dose, 18-22 Fische	1.05
bei 10 F. 1.03.	bei 50 F. 98.
Dose, 20-25 Fische	2.00
bei 10 F. 1.95.	bei 50 F. 1.85
Dose 35, in Bonillen auch 35.	

Früh-Großhandlung
Aug. Richter, Magdeburg
Breitenweg 89/90. Fernr. 365.
Rechtlich verbunden: - Großes Spezialgeschäft der Branche, 14881

Wahlverein Hötensleben.

Am Sonntag den 27. November findet unser diesjähriges

Wintervergnügen

bestehend in Theater und Ball im Gallermannschen Saale statt. Zur Aufführung gelangt unter anderem:

Die Zollvorlage.

Schickst. in 2 Akten von H. Hoffmann.
Anfang des Theaters präzis 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.
Gastre 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf. im Vereinslokal und im Konjunkturverein.
Weiliche Mitglieder haben freien Zutritt.
Das Zutritzen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.
Der Vorsitzende.

Stadt-Theater.

Montag den 28. November
Wenn der junge Wein blüht.
4 Akten
von Hermann Sudermann.
Dienstag den 29. November
Die Weinsteniger von Hübner

Stephanshallen

— Die Rich. Frohert —
Abends 8 Uhr 3714
Variété-Vorstellung.
Streng bezantes Programm für Familien-Zusittum.

An unsre geehrten Inserenten!

Der hohen Auflage wegen sehen wir uns gezwungen, mit dem Druck der Zeitung früher als bisher zu beginnen.

Wir bitten deshalb alle Anzeigen größeren Umfangs einen Tag vor Erscheinen bei uns einzuliefern.

Manuskripte größerer Annoncen für die Sonntagsausgabe müssen bis spätestens Freitag abend in unsern Händen sein. Kleinere Anzeigen können hinfort nur noch bis 11 Uhr vormittags für die nächste Nummer angenommen werden.

Verlag der Volksstimme.

Donnerstag den 24. November ds. Js., abends 8 1/4 Uhr:

Künstler-Konzert

zu populären Eintritts-Preisen im
: „Fürstenhof“-Prunksaal :

Mitwirkende:
Erika Wedekind Sopran
Königl. Kammersängerin

Heinrich Lutter
— Königl. Professor und Hofpianist —

Konzertflügel: **Bechstein**

Karten à 2.10 Mk., 1.05 Mk. und 55 Pfennig inkl. städtischer Billettsteuer bei Gebr. Barasch (Sammelkasse).

Schultheiss
2 Jakobstraße 2
Mittagsbüch, 75 u. 60 Pf.
Auf 2 Billards freies Spiel.
Jeden Sonntag: 4029
Unterhaltungs-Musik.

Walhalla-Theater
Parterre-Saal 4142
Täg. Gr.Familienvorstellung
— Anfang 7 Uhr —

Eldorado 3716
Große Junferstraße Nr. 12
Jeden Abend von 8 Uhr an:
Variété und Kabarett
Damen-Ringkampf.
Tägl. von vorm. 11 b. abds. 9 Uhr
Konzert.

Borzugsbillett
Borzeiger der Annonce zahlen im

Kaiser-Theater
Montag
Mittwoch
Sonnabend
Kinder 5 Pfg.
Erwachsene 15 Pfg.
Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Fürstenthof-Theater
Dir. Müller-Lipart
Eingang Bräatenstraße.
Den! 1400 Den:
Gastspiel von Fräulein
Ella Dunkel in dem pad.
Drama in 4 Akten
Schatten der Vergangenheit

Wilhelm-Theater
Mittwoch den 23. November
Auf vielseitigen Wunsch!
Zigenerliebe.
Donnerstag den 24. November
Zum 1. Male!

Das Musikantenmädels
Operetten-Novität von G. Jarno,
Komponist v. „Die Förster-Christl“
Freitag und folgende Tage
Das Musikantenmädels.
Sonntag, nachmittags
Die verbotene Braut.

Kauft nur 3831
Kremliings Nährzwieback!

8729
Wittgen
Weißer Wand
26. 11. 10. Jakobstraße

ZENTRAL-THEATER
Zum 21. Male
Der schöne Wilhelm
über
Hartstein.
Der schöne Wilhelm
muß man gesehen haben.

Heißzeuge
empfehl. Buchh. Volksstimme.
Sudenburg. Liebe Anna!
Wiegenfest am 23. November.
Ein dreifaches Hoch! H.K.

Todesanzeige.
Montag früh 9 1/2 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unter lieber Bruder und Schwager, der Schlosser

Willy Lachmund
im 21. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid betrübt an
Die trauernd. Hinterbliebenen
Witwe Lachmund und Kinder.
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 21. November starb unter Mitglid, der Schlosser
Willy Lachmund
20 Jahre alt, an Unterleibstypus.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet von der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

In vollen Tönen...
preist die Hausfrau die überaus grosse Butter-ähnlichkeit und hervorragende Verwendbarkeit der bekannten Pflanzenbutter-Margarine
„Palmato“
Im Aussehen, Geschmack und Aroma von feinsten Naturbutter nicht zu unterscheiden.
Überall erhältlich.
E. L. Mohr, s.u. & E. Altona-Bahrenfeld.

Hudolf Wolf, der Seniorchef der hiesigen Werke, die seinen Namen tragen, ist am Sonntag im 80. Lebensjahre gestorben. Der Grundstein zu den Werken, die jetzt über 3000 Personen beschäftigen und nahe daran sind, den bisher größten Betrieb der Magdeburger Metallindustrie, das Krupp-Grusonwerk, in der Arbeiterzahl zu übersteigern, ist von dem Verstorbenen 1861 gelegt. Es war eine Werkstatt in der er 8 Mann mit dem Bau von Lokomotiven beschäftigte. Seine praktische Lehre als Maschinenbauer erhielt er in der „Alten Bude“, seine theoretische in der Provinzialgewerbeschule in Halberstadt. Als Ingenieur arbeitete er in Berlin mit G. Gruson zusammen, dem er hauptsächlich seiner Ausbildung viel verdankt. Im Lokomotivbau ist Wolf unermüdlich tätig gewesen, Verbesserungen durchzuführen, Ausziehbarer Nöhrentesfel, Dampfzylinder, Verwendung überhöhten Dampfes sind sein Werk und haben die Lokomotiven zu den wirtschaftlichsten Kraftmaschinen gemacht. Sie haben den Verstorbenen nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt berühmt gemacht.

Der Deutsche Monistenbund hat zur Volkszählung vom 1. Dezember 1910 folgenden Aufruf erlassen: In bezug auf Religionsbekenntnis ergab die Volkszählung von 1905 12 000 Freidenker usw. und 4000 ohne Religionsbekenntnis. Entspricht dieses Ergebnis der Wirklichkeit? Keineswegs! Um nun in dieser für unser Staats- und Kulturleben so wichtigen Frage Volk und Regierung zu Wahrheit und Klarheit gelangen zu lassen, ist es dringend nötig, daß alle diejenigen, die sich nicht aus innerer Überzeugung zu einer der in den Zählerlisten unter Absatz 5 der „Erläuterungen“ angegebenen „Religionen“ rechnen, durch das Wort „Konfessionslos“ oder durch einen Strich (—) ihrer abweichenden Gesinnung deutlichen Ausdruck geben. Nur wenn einmal Hunderttausende, ja Millionen von deutschen Männern und Frauen es ablehnen, sich gegen ihre Überzeugung zu einer der Kirchengemeinschaften rechnen zu lassen, erst dann wird es möglich, auch im Deutschen Reich wahre Toleranz und Gewissensfreiheit, die soziale staatsbürgerliche Gleichberechtigung jeder christlichen Überzeugung, die volle Selbstständigkeit des Staates und der Schule zu verwirklichen. Die Volkszählung gibt jedem Staatsbürger die so selten wiederkehrende Gelegenheit, mitzuarbeiten an dem großen Befreiungswerk, an dem geistigen, sittlichen und religiösen Fortschritt unseres Volkes.

Eine Heirat mit fremdem Gelde. Schon seit der Schulzeit hatten die beiden sich herzlich lieb, die Arbeiterin Minna S. und Karl G. Aus der Ainderfreundtschaft wurde Liebe und solide Ehe werden. Minna sparte fleißig von ihrem Lohn als Dienstmädchen und Karl von seinem Verdienst als Dachdecker. Schätze kamen dabei aber nicht zusammen, und da der Bütigkeit einen unüberwindlichen Widerwillen gegen Abzahlungsengeschäfte hatte, so lag die Hochzeit noch in weiterm Felde. Wie das aber so zu gehen pflegt, stellte sich ein Mann ein und nun fuhr Minna in ihrer Angst zu einer vermögenden unverheirateten Tante, die für niemand zu sorgen hatte als für ihren Hund und ihre Kasse. Die alte Dame versprach, denn auch, bei bangenden Nichts 200 Mark zu bringen, damit das Kind nicht vor der Hochzeit geboren werde. Dies teilte Minna freudbestrahlend ihrem Karl mit, und der besorgte alles zur Hochzeit vor. Inzwischen näherte sich Minna bei den Eltern ihre Aussteuer und half auch noch, um sich einige Mark zu verdienen, bei ihrer alten Herrschaft, einem Tischlermeister aus. Er kam eines Tages statt der erwarteten 200 Mark ein Brief von der Tante, die es nicht über sich vermocht hatte, sich vor ihrer Gelde zu trennen, mit einer Abgabe. Das brachte die arme Minna fast zur Verzweiflung. Sie hatte den Brief auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle erhalten und war bei der Arbeit selbst wie vor den Kopf geschlagen. Was würde Karl sagen? so ging's ihr durch den Kopf. Da wurde sie von der Frau in das Zimmer geschickt, wo der Geldschrank stand. Sie sah, daß der offen stand und gleichend darin Gold und Silber in Haufen lag. Da konnte das bis dahin so ehrliche Mädchen nicht widerstehen, sie griff in das Gold hinein und nahm ungezählt etwas über 200 Mark heraus, dann eilte sie hinaus. Dabei gab sie an, daß die Tante das Geld geschickt hätte und es wurde vergütigt gleich eingekauft, denn der Hochzeitstag stand vor der Tür. Das Vergütiger dauerte aber nicht lange, denn der Tischlermeister merkte, als er den Wochenabschluss machte, daß ihm Geld fehle und nun erinnerte sich die Frau, daß die Minna an ihrem letzten Arbeitstag so aufgeregt gewesen war. Am zweiten Tage nach der Hochzeit erschien die Polizei in der Wohnung des jungen Paares und nun kam es heraus, woher das Möbelgeld stammte. Es half nichts, daß die Tante jetzt, um eine Verzeihung der Richter zu beschaffen, Ersatz leistete. Minna wurde, da die Bestohlenen selbst um milde Strafe baten und gern, wenn es nur möglich gewesen wäre, den Strafantrag zurückgezogen hätten, nur zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt und ihr bedingte Begnadigung in Aussicht gestellt.

Gestohlen sind hier: Am 19. d. M. nachmittags gegen 5 1/2 Uhr von einem Wagen in der Leiniger Straße eine Wagenplane (3 1/2 Meter lang und 3 Meter breit) mit der Bezeichnung „Wegel & Comp.“; in der Nacht zum 20. d. M. vermutlich in einer Schankwirtschaft oder auf der Straße in Budau einem Kutscher ein grünes längliches Klapperrad mit 15 Mark; in der Nacht zum 21. vom Hofe eines Grundstücks in der Sternstraße ein Fahrrad „Dreanador“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; am 21. vormittags von einem Fuhrwerk während der Fahrt vom Elbbahnhof nach der Högeler Straße zwei vollene mit Dreifachfedern versehene Pferdedecken.

Verhaftet sind: Der Ludergerle Konrad Deiters aus Landerbrook, der von der Staatsanwaltschaft in Hannover wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall strafrechtlich verfolgt wird; der Steward Reinhard K. aus Gera und der aus der Provinzial-Erziehungsanstalt Moritzburg bei Zeitz entwichene Fürstprätorszögling Richard G. aus Wschersleben, die, wie berichtet, am 18. d. M. nachmittags gegen 2 Uhr aus dem Turm des Hauses Bahnhofsstraße 30 ein Fahrrad „Reform“ im Werte von 80 Mark gestohlen und für 3 Mark hier verkauft haben, der Geizier Gustav W. und der Kutscher Bruno S. von hier, die als dieblichen Täter ermittelt sind, die mit den bereits wegen anderer Straftaten sich in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Robert K. und Drehorgelspieler Kurt M., wie am 9. v. M. berichtet, am 5. des dieses Monats, abends nach 11 Uhr, ein junges Mädchen auf dem Wege nach seiner Wohnung in Tracau in der Nähe des „Kaisergartens“ überfallen und vergewaltigt haben.

Anfall. Die Ehefrau Wilhelmine Herrmann, wohnhaft Friedenstraße 8, ist gestern mittag beim Fensterputzen im „Hohenzollernpark“ durch ein Glasdach gefallen. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altsiedl.

Aufgefundene Leiche. Gestern ist auf dem Grundstück Hohenbollerstraße 11 die Leiche eines gewissen Mag Ballas gefunden und nach dem Bestriedhof geschafft worden.

Die Ausstellung des Stuttgarter Künstlerbundes in den Räumen des Kammertheaters ist noch durch einige Skulpturen vermehrt worden. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Stuttgarter Ausstellung im Laufe des Winters u. a. eine Düsseldorf, eine Karlsruhe und zwei Württembergische Ausstellungen (eine der älteren Meister und eine der jüngeren) folgen werden, so daß den Mitgliedern des Künstlerbundes ein interessanter Ueberblick über weite Gebiete der deutschen Kunst gegeben werden wird.

Der Verband von Kanarienzüchtern in Magdeburg (gegründet 1894) hielt am 19. d. M. seine Monatsversammlung die zahlreich besucht war, ab. Erlebte wurden alle noch rückständigen, die diesjährige in der „Reichskrone“ am 4. und 5. Dezember stattfindende Ausstellung betreffenden Angelegenheiten. An dieser Ausstellung können sich auch hiesige Züchter, die nicht Verbandmitglieder sind, beteiligen. Anmeldungen sind bei Herrn Fr. Kösemeyer, Ebendorfer Straße 43 III, erhältlich. Weiteres durch spätere Bekanntmachung und durch Plakate.

Schuhhafen. Der neue Schuhhafen kann bei Eisjahre von den Schiffen nach vorheriger Anmeldung bei der Hafenvorwaltung als Schuhhafen benutzt werden, wofür die gleichen Gebühren wie für Ueberwintern im Neustädter Hafen erhoben werden.

Von der Feuerwehr. Am Montag abend mußte ein Kommando nach der Brühlstraße ausrücken, wo es galt, ein gestohlenen Pferd auf die Weine zu heilen. Am demselben Abend wurde ein Diebstahl nach Wilhelmstraße Nr. 19 gerufen. Bei seiner Ankunft stellte sich heraus, daß am Gasthof in einem Laboratorium der Schlang abgebraunt war und infolgedessen die Flamme direkt aus dem Rohr herausströmte. Der „Brand“ wurde durch Drehen der Gasleitung gelöscht.

Konzerte, Theater, Sport etc.

* **Städtisches Orchester.** Auf das am Mittwoch den 23. d. M. im „Fürstenhof“ stattfindende Konzert des städtischen Orchesters wird nochmals hingewiesen. Als Solistin wirkt die Kolporteurin Margarete Pfand von hier mit. —

* **Der Parteitagschor** hält heute — Dienstag — abend 8 1/2 Uhr noch eine Übungsstunde für das am Freitag stattfindende Konzert ab. —

* **Sopranist Professor S. Lytter**, ein Künstler von ganz hervorragenden Qualitäten, wird am Donnerstag den 24. November, abends 8 1/2 Uhr im Fürstehofsaal in Gemeinschaft mit der königlichen Kammerängerin Erika Wedekind in dem ersten Sinfoniekonzert zu populären Eintrittspreisen mitwirken. Herr Professor Lytter verfügt über eine große, sorgfältig ausgeglichene Technik, einen schönen vollen Ton und musikalisch geändertes, natürliches und richtiges Empfinden. Karten bei Gebr. Barack. —

* **Stadttheater.** Unsere Musikfreunde wird es interessieren, daß der Komponist unserer nächsten musikalischen Novität „Der Schleier der Pierrette“ im nächsten Stadttheaterkonzert als Solist gastieren wird. Dognanyi ist nicht nur der bedeutendste Komponist in der jungen ungarischen Musik, er ist auch der größte ungarische Klaviervirtuose. Als erste große Operettennovität der Saison wird mit vollständig neuer und eigenartiger, glänzender Ausstattung Sinaas „Modelsgenue“ am Freitag den 2. Dezember in Szene gesetzt von Direktor Cosmann dirigiert von Kapellmeister Göllrich, zum erstenmal gegeben werden. Die Vorhellung am Donnerstag, Die Weisheit von Nürnberg, beginnt bereits um 7 Uhr. Am Freitag wird Bizets „Carmen“ wiederholt. Am Samstagabend wird zum letztenmal die Lustspielnovität „Panne“ zur Aufführung kommen. —

* **Wilhelm-Theater.** Am Mittwoch ist auf vielseitiges Verlangen eine Wiederholung von der Bekannten Novität „Eigennützigkeit“, am Donnerstag zum erstenmal „Das Muffantenmännchen“ von Georg Jarno, welcher hier bekannt durch die erfolgreiche Operette „Die Förster-Chrißl“. In den Hauptrollen sind in dieser Novität beschäftigt die neugewählte Soubrette Franziska Loubos, ferner die Damen v. Klung, Gose, Weinig und Wilfried sowie die Herren Hofe, Kiesler, Schorn, Moos, Schulze und Siebe. —

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 12. November.

Mitgliederbestand am 19. November	Krankenbestand am 19. November
männliche . . . 6181 (6243)	männliche . . . 187 (188)
weibliche . . . 2362 (2379)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 93 (99)
zusammen 8543 (8622)	zusammen 280 (287)
männl. 72,3 % (72,4 %)	männl. des Mittl. 3,0 % (3,0 %)
weibl. 27,7 % (27,6 %)	weibl. d. Weibchens 3,9 % (4,1 %)
	(3,3 %)
Wöchnerinnen 14 (13) Mitglieder. —	Sterbefälle 1 (1) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 14. bis 19. November Mk. 2352,98 (2098,00).	
Davon am 19. November Mk. 2194,58 (1960,25).	

Ein Rechtsanwalt unter der Anklage des Meineids.

In der Strafsache gegen den Rechtsanwalt Dr. Wolschlag (Wenthus) wegen Begünstigung und Meineids sprach am Dienstag der Vorsitzende, um den Geschworenen die Sachlage noch einmal kurz und klar vor Augen zu führen, die verschiedenen Punkte mit dem Angeklagten durch, wobei Dr. Wolschlag bei seinen Angaben blieb.

Der Staatsanwalt Dr. Feisenberger erklärte, er habe es bisher vermieden, andre Prozesse, die nicht direkt mit der vorliegenden Sache zusammenhängen, vorzubringen, da aber von der Verteidigung alle möglichen Verjahre, die einmal gegen den Anklagegeugen Schmidtsoff geschwebt hätten, vorgebracht worden seien, so sei er genötigt, um Vorlegung der Ermittlungssachen der noch schwebenden Strafsachen gegen Dr. Wolschlag zu bitten. Dem wird stattgegeben und jeigestellt, daß es sich um Anzeigen handelt, die gegen den Angeklagten in bezug auf seine amtliche Tätigkeit erstattet sind. Die Sachen haben sich aber bisher noch nicht zu Anklagen verdichtet.

Zeuge Schmidtsoff erklärt auf Befragen nochmals, im Laufe der Jahre sei es im allgemeinen so gehalten, daß die ihm von Oswald Schneider verpfändeten Hypotheken nicht nur für den dabei diskontierten Wechsel, sondern für alle Forderungen hätten gelten, die er — Schmidtsoff — an Oswald Schneider hatte. Der Zeuge erinnert sich nur eines Falles — die Hypothek einer Brauerei betreffend — in dem extra ausbedungen wurde, die Forderung solle lediglich für den Wechsel haften. Oswald Schneider bleibt dabei, daß Schmidtsoff stets gewußt habe, Wechsel und Hypothek seien identisch.

Am 11 Uhr begann der Staatsanwalt sein Plädoyer, das um 1 Uhr noch nicht beendet war.

Letzte Nachrichten.

Moabit vor Gericht.

Ab. Berlin, 22. November. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“). In der heutigen Verhandlung wurde die Frage erörtert, in welchem Verhältnis die sozialdemokratische Partei, der Metallarbeiterverband und der Transportarbeiterverband zu den Moabiter Unruhen stehen. Parteisekretär Ebert sagt als Zeuge, daß die Partei ihrer ganzen Natur und ihrer Geschichte nach niemals ein Interesse daran haben könne, wenn Streike von Unruhen begleitet seien. Auf den Einwand des Staatsanwalts Steinbrecht, daß es doch auch radikalere Elemente in der Partei gebe, sagt Ebert, daß für die Partei deren Programm und die Parteitagtsbeschlüsse maßgebend seien. Im übrigen aber weisen alle Richtungen die Anwendung von Gewalt ab.

Drei weitere Zeugen, darunter „Vorwärts“-Redakteur Ströbel, bekräftigen Eberts Aussage. Ein Arbeiter, der mit gestreift hat und jetzt wieder bei Kupfer arbeitet, sagt, daß die Streikleitung zu ruhigem, anständigem Betragen aufgefordert habe.

Ein Inhaber der Firma Kupfer machte längere Ausführungen über den Streik. Die Verteidigung beantragt die Ladung des Oberbürgermeisters Kirchner und des Herausgebers der „Sozialen Praxis“, Dr. Frank, und beschuldigen sollen, daß die Haltung der Firma Kupfer sozial rückständig war. (Die Verhandlung geht weiter.)

Die erste Arbeit im Reichstag.

Ab. Berlin, 22. November. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“). Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wählte in ihrer Fraktionssitzung den alten Fraktionsvorstand wieder. Statt Sühstium wählte die Kommission für die Wertwachstumssteuer einander. Gestellt wird, daß die Fraktion Anspruch auf die Belegung des zweiten Vizepräsidentenpostens hat. Interpellationen über die Lebensmittelerhöhung und die Kaiserreden sollen eingebracht werden. Für die erste Interpellation werden Gimmel und Hildenbrand als Redner bestimmt, für die zweite David und Ledebour. Die zweite wird in den Seniorenkonzert delegiert. —

Vor den Wahlen.

Ab. London, 22. November. Die konservativen Blätter sind der Ansicht, daß der Antrag Lord Lansdownes auf Vertagung der Debatte über die Werbepflicht der Regierung, um dem Oberhaus die Erörterung seines eignen Reformplans zu ermöglichen, einen wirksamen Gegenstand bedeutet, indem er das Land vor die klare Alternative einer Reform oder völligen Umwälzung stelle. Die liberalen Blätter erwidern dagegen, daß der Antrag die Absicht der Regierung auf sofortige Auflösung rechtfertigt, da daraus hervorgehe, daß das Oberhaus niemals ein Kompromiß heabsichtigt habe. (Siehe heutige Leitartikel. Red.) — Die „Morning Post“ brandmarkt die Rede des liberalen Finanzministers Lloyd George (Siehe folgende Depesche. Red.) als leichtfertig und gemein und erklärt, er versuche, durch rohen Spott und schändliche Andeutungen die Leidenschaft des Lords aufzureizen, um nicht nur das Oberhaus, sondern die ganze Aristokratie zu vernichten. Das Blatt richtet zum Schluß einen Appell an die gemäßigten Männer, sich mit den Konservativen zu vereinigen, um ein nationales Unglück abzuwenden. —

Ab. London, 22. November. Der Finanzminister Lloyd George hielt gestern abend in dem volkreichen Viertel Mile End eine Rede, worin er die Lords und das konservative Programm angriff. Die Lords, sagte er, erklärten im letzten Jahre, daß sie kein Budget haben wollen, welches ihren Luxus und ihren Reichtum vermindere. Das Volk antwortete heute: Wir wollen kein Oberhaus mehr. Die Lords behaupten, daß wir mit den von Nordamerika gebrachten Millionen Politik betreiben und die Lords bekämpfen. Wir antworten hierauf mit dem Hinweis auf die amerikanischen Millionen, mit denen zahlreiche englische Lords ihren verhassten Adelsstand aufrechterhalten haben. Der Schatzkanzler kam alsdann auf die Tarifreform zu sprechen und wies auf die Vorgänge in Deutschland hin, wo die Lebensmittelerhöhung derart gewachsen sei, daß selbst die Abnahme des Kaisers hätte erhöht werden müssen. Redner schloß, indem er den Plan der Regierung betreffend die Reform des Oberhauses darlegte, mit einem Hinweis darauf, daß die Lords sich niemals aus eigenem Antrieb zu einer den öffentlichen Interessen entsprechenden Reform des Oberhauses verstehen würden. —

Aufstand in Mexiko.

Ab. Washington, 22. November. (Melbung des Deutschen Bureaus.) Chiffrierte Depeschen aus privater Quelle behaupten, die mexikanischen Rebellen seien in Besitz der Städte Gomez-Palacio und Terreron. 300 Mann der Regierungstruppen haben sich mit den aufständischen vereint und die regierungstreuen Truppen in Terreron angegriffen. In Zacatecas, wo es 25 Tote gegeben haben soll, sei die Regierung Herr der Lage geblieben. Die mexikanische Regierung habe sich, um die Weitergabe von Nachrichten zu verhindern, aller Telegraphen-Drähte, auch der im Privatbesitz befindlichen, bemächtigt. Aus San Antonio (Texas) sind zwei Abteilungen Kavallerie an die Grenze abgegangen, um die Interessen der amerikanischen Bürger zu schützen. —

Tolstois Tod.

Ab. Napowo, 22. November. Das Sierbehaus Tolstois soll auf Anordnung der Direktion der Nijan-Nikal-Bahn geräumt werden, um zu einem Tolstois-Museum eingerichtet zu werden. —

Ab. Dbeffa, 22. November. Große Erregung herrscht in der Bevölkerung wegen des Verbots des Stadthauptmanns, Tolstois Andenken zu ehren. Zahlreiche Studenten erschienen gestern um die Mittagzeit auf den Hauptplätzen und vor einigen Zeitungsgebäuden, um zu demonstrieren. Starke Volksmassen folgten ihnen. Die Polizei verhinderte die Demonstrationen und gestreute die Menge. Man befürchtet infolge des Verbots des Stadthauptmanns und des schroffen Vorgehens der Polizei Ergebe. —

* **Petersburg, 22. November.** Nach Schluß der gestrigen Sitzung der Reichsduma hielten familiäre Fraktionen den fünftägigen Tolstois gewidmete Versammlungen ab. Die Sozialdemokraten und die Gruppe der Muskelmannen fanden an die Witwe Tolstois Beileidsdepeschen. Die Progressiven und die Kadetten beschloßen, zur Beerdigung Tolstois Vertreter nach Kasanaja Poljana zu entsenden. Die Kadetten beschloßen außerdem, am 25. November einen Gedenktag einzubringen, daß Tolstois Beerdigung auf Staatskosten geschehe und sein Todestag als Nationaltrauertag anerkannt werde. Die Mitglieder der außerparteiischen Kreise reichten dem Dumapresidenten einen Protest ein, weil er die Ehrung Tolstois und die Unterbrechung der Dumasitzung zugelassen habe. —

* **Napowo, 22. November.** Die Leiche Tolstois ist gestern mittag eingekarrt worden. Darauf nahmen die auf der Station Anwesenden vom verschiedenen Abschied, indem sie an der Bahre vorbeizogen. Um 1 Uhr wurde der offene Sarg von den Söhnen Tolstois hinausgetragen. Sobald die Prozession auf dem Hofe sichtbar wurde, strömte das Publikum das Totenlied „Unser Angedenken“ an. Dem Sarge folgte die Gräfin, geführt vom Direktor der Nijan-Nikal-Bahn. Um 1 Uhr 40 Minuten setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Gesichtszüge Tolstois zeigen gar keine Veränderung. —

Ab. Warschau, 22. November. Auf der Strecke der Warschau-Wiener Eisenbahn ist eine Brücke in dem Moment eingestürzt, als sie von einem Güterzug passiert wurde. Vier Waggons stürzten in die Tiefe. Drei Kondukteure fanden bei dem Unglück ihren Tod. —

Ab. Paris, 22. November. Der Justizminister hat dem des Landes verweilenden Führer der Elektriker Pataud infolge des Todes seines Kindes gestattet, auf einige Tage nach Frankreich zurückzukehren. Während dieser Zeit wird der gegen Pataud seinerzeit erlassene Haftbefehl aufgehoben werden. —

Ab. Saigon, 22. November. Heftige Regengüsse sind in der Provinz Quang-ngai niedergegangen und haben große Verheerungen angerichtet. Mehr als 1000 Menschen sind umgekommen und 400 Barcken verloren. —

Wettervorherjage.

Mittwoch, 23. November: Leicht wolkig, zeitweise Niederstürze.

Großer Wäsche-Verkauf!

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Damen-Wäsche

Grosse Posten besonders vorteilhaft hergestellte Wäsche, die besonders preiswert zum Verkauf gelangen!

Damen-Hemden	Damen-Hemden	Damen-Nachtjacken	Damen-Beinkleider	Damen-Unterröcke
Borderschluf	Afzelschluf	mit Steh- und Umlegefragen	Knie- und Bündchenform	Stickerel-Rock 18 cm breiter Bolant . . . 3.25
K'tuch mit Barmer Befas . . . 1.50	K'tuch mit Barmer Befas . . . 1.35	Pikeebarchent mit Barmer Befas . . . 1.35	Körperbarchent mit Barmer Befas . . . 1.25	Stickerel-Rock 30 cm breiter Stickerel-Bolant . . . 4.75
K'tuch mit Glanzlangette . . . 1.75	K'tuch mit Barmer Befas . . . 1.65	Körperbarchent mit Barmer Befas . . . 1.60	Körperbarchent mit Stickerel . . . 1.55	Stickerel-Rock 40 cm reicher Stickerel-Bolant . . . 6.75
K'tuch mit Spitze, 1/2 Arm . . . 2.00	K'tuch mit Madeira-Passe und Barmer Befas . . . 2.00	Körperbarchent mit rotem Befas . . . 1.75	Körperbarchent mit Glanzbogen . . . 1.75	Stickerel-Rock 60 cm breiter eleganter Bolant . . . 8.50
K'tuch mit Stickerel . . . 2.00	K'tuch mit Stickerel . . . 2.00	Körperbarchent mit gut. Stickerel . . . 2.00	Körperbarchent Knieform, Barmer Befas . . . 2.00	Pikee-Rock mit gebogtem Bolant . . . 2.00
K'tuch Madeirabogen . . . 2.75	K'tuch mit schöner Stickerel-Passe . . . 2.25	Körperbarchent mit Glanzbogen . . . 1.90	Körperbarchent Knieform, mit Stickerel . . . 2.25	Croisebarchent gebogt . . . 1.35

Elegante und gediegene Aussteuer-Wäsche sehr preiswert!

Ca. 1000 Dtzd. Küchen-Handtücher
Duzend 3.50 5.00 5.80 6.50 7.50

Ca. 1000 Dtzd. Stuben-Handtücher
Duzend 4.50 5.60 6.50 7.00 8.50

Ca. 2000 Tischtücher
für 4 Personen 1.10 1.25 1.40 1.80 2.00 2.75
für 6 Personen 1.75 2.25 2.40 3.50 3.90 5.00
für 8 Personen 3.75 4.25 5.00 5.75 6.75 8.00
für 12 Personen 7.00 7.50 11.75 14.00 17.00 20.00

Ca. 500 Dtzd. Servietten
Duzend 3.50 4.20 5.80 7.00 8.75 9.50

Ein Posten

Tee-Gedecke extra billig!

für 6 Personen
Stück 3.75 4.80 5.00 7.50 8.75 9.25

für 12 Personen
Stück 8.50 10.50 13.50 15.50 18.00 20.00

Extra-Angebot!

Damast-Tisch-Gedeck „Makko“ 5.75
für 6 Personen 130x160, 60x60

Klöppel-Decken und -Läufer
mit reichem Durchbruch, Filzesticken und Klöppelspitze.
Ein Posten 50x50 70x70 40x135 Läufer
75 1.55 1.45

Wäschestoffe

Louisianatuch 80/82 cm . . . Meter	60 55 45 35
Louisianatuch 130 cm . . . Meter	1.10 90 75
Bettsatin gestreift, 80 cm . . . Meter	1.00 75 65
Bettsatin gestreift, 130 cm . . . Meter	1.50 1.20 1.00
Bett-Damast 80/82 cm . . . Meter	1.00 80 60
Bett-Damast 130 cm . . . Meter	1.50 1.25 90
Renforcé feinfäd., 80/82 cm . . . Meter	65 55 45
Hemdentuch 80 cm . . . Meter	55 48 28
Hauttuch 75 cm . . . Meter	45 140 cm breit 95
Halbleinen 80 cm . . . Meter	75 60 55
Bettuch-Dowlas ca. 150 cm breit . . . Meter	1.10 1.00 85
Bettuch-Halbleinen ca. 150 cm br. . . Meter	1.65 1.35 1.25

Großer Posten **Stickerel-Reste** enorm billig!

Madapolam-Stickereien
Stück 1/2 Meter
für 75 95 1.25 1.55

Wäsche-Coupons Marke „Sinolett“, mit leinenartigem Glanz, kleine Stücke, elegant aufgemacht mit Golddruck . 20 Meter für nur **10.00**

Fabelhaft billig! Ca. 1000 Dutzend Taschentücher Fabelhaft billig!

Reinleinen Taschentücher
bewährte Fabrikate
Duzend 3.50 4.50 5.40 6.00

Linon-Taschentücher
in glanz, in kariert u. mit
Kante, Ia. Qual. Duzend 1.50 1.80 2.50 3.00

Reinleinen	mit 1 Gde.	mit 4 Gden	mit Madeira, 1 Gde, handgeht.
„Madeira“	85	1.35	35

Hohlsaum-Seidenbatist
mit bunter Kante für Damen . . . Stück 15

Weißer Ia. Hohlsaumtücher
für Damen . . . Stück 15

Englische Herrentücher
mit Hohlsaum und reizenden Kanten, Seidenbatist . . . Stück 35

Kinder-Tücher
Kambel, mit reizenden Kanten . . . Stück 9

Steigerwald & Kaiser

Breiteweg 152/153

Magdeburg

Breiteweg 152/153